

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nr. 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustr. Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1885 unter Nr. 746.)

Insertionsgebühr
beträgt für die 3 gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Vereinbarung. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion und Expedition Berlin SW., Zimmerstraße 44.

Die neu hinzutretenden Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Theil des fesselnden Romans „Gesucht und gefunden“ gegen Vorzeigung resp. Einfindung der Abonnements-Quittung in unserer Expedition, Zimmerstraße 44, in einem Separatabzuge gratis und franco nachgeliefert. In gleicher Weise werden die bisher erschienenen Nummern des „Illustrirten Sonntagsblatt“ verabsolgt.

Der französische Kriegsminister.

Herr Campenon hat seinen Rücktritt genommen, resp. nehmen müssen, weil er keine Verstärkungen nach Tongking schicken wollte. Wenn dieser Offizier einige Monate früher so weise gewesen wäre, so hätte viel unnütz vergossenes Blut vielleicht erspart bleiben können, denn das mußte sich Jedermann sagen, daß die geringe Truppenmacht, die jetzt gegen die Chinesen im Felde steht, über die Chinesen abzusiegen nicht im Stande sein werde. Herr Campenon, der absolut dagegen ist, größere Truppenmassen nach China abzuschicken, hätte also gleich von Anfang sich widersetzen müssen, als man den Krieg mit den Chinesen ohne Kriegserklärung vom Zaune broch.

Militärische Romantiker, die in Frankreich gar keine Seltenheit sind und von Gambetta seinerzeit noch ganz besonders gebührend gewürdigt wurden, hatten sich wahrscheinlich in die Täuschung gewiegt, ein Krieg mit China bedeute einen „Siegeszug“ wie im Jahre 1860, als eine kleine Armee von Engländern und Franzosen nach Peking vordrang. Damals besetzten die Franzosen mit leichter Mühe den prächtigen Sommerpalast des Kaisers von China, plünderten ihn aus und steckten ihn in Brand. Der Führer dieser famosen „Aktion“, Cousin de Montauban später Graf Balitao, unruhigen Angeborenen, verband so die kriegerische „Romanze“ mit einer an Quantität und Qualität äußerst reichhaltigen Beute und es mag auch diesmal bei den Franzosen Leute gegeben haben, die auf leichte Beute und leichten Ruhm hofften. Sie vergaßen nur die Kleinigkeit, daß sich in China inzwischen sehr Vieles geändert hat. Damals betrug die chinesische Armee, so weit man sie als regulär bezeichnen konnte, nur etwas über 100 000 Mann und war schlecht diszipliniert, schlecht bewaffnet. Die Geschütze waren altmodisch und gegenüber der europäischen Artillerie kaum wirksam. Fast alle Schiffe gingen zu hoch, da es der Bedienungsmannschaft auch an Uebung fehlte. Auch waren die Geschütze meist von schwerem Kaliber, so daß sie im Felde kaum verwendet werden konnten. Die Infanterie war mit schlechten und schwerfälligen Gewehren bewaffnet, die noch Luntenschlösser, theilweise auch Steinschlösser hatten. Ein Theil der Infanterie führte noch gar keine Feuerwaffen, sondern nur Pfeil und Bogen oder die Lanze und den Schild. Sogar hölzerne Kanonen wurden theilweise noch

in Anwendung gebracht. Die großen tartarischen Reiter-Schwärme, welche die chinesische Armee begleiteten, waren ohne alle Uebung und konnten mit leichter Mühe gesprengt werden.

Allein seitdem sind 24 Jahre verstrichen und die Chinesen haben diese Zeit benützt, um ihre Armee vollständig nach europäischem Muster einzurichten. Geschütze und Handfeuerwaffen können sich nicht in allen Fällen mit der Bewaffnung der Franzosen messen, allein das frühere Verhältnis ist verschwunden, die Franzosen befinden sich einer wohl disziplinierten und bewaffneten äußerst zahlreichen Armee gegenüber, die sicherlich auch eine Anzahl Europäer zu Disziplinieren hat, da militärische Abenteuer aus Europa immer zu haben sind. Wenn erst die Franzosen den Krieg auf das chinesische Gebiet hinüberspielen werden, so dürften sie lernen, daß China doch nicht so schlecht gerüstet ist, als man vielfach geglaubt hat. Der gegenwärtige Kampf in Tongking scheint uns ohnehin nur ein Vorspiel zu sein.

Die Entschlüsse des französischen Kriegsministers sind in dieser Zeit von ungemainer Wichtigkeit und Tragweite, vielleicht theilweise entscheidend für die Zukunft der Republik. Die Republik begeht denselben Fehler, wie der Bonapartismus; sie sucht ihre Stärke in kriegerischem Ruhm und militärischer Macht, nicht bedenkend, daß der geringste Mißerfolg verhängnisvoll werden kann, wenn man sich so ganz auf kriegerische Erfolge verläßt. Und nun verwickelt sich die Republik in einen gefährlichen und kostspieligen Krieg in einem fernen Lande. Man hat gesagt, es seien 50 000 Mann erforderlich, um die Affaire in Tongking siegreich zu beenden. Wenn sich die Chinesen mit mehr Macht auf Tongking stürzen, so wird denn doch eine etwas größere Macht erforderlich sein, denn diese. Bis jetzt sieht es auch gar nicht aus, als ob die französischen Waffen den Chinesen besonders überlegen wären. Die Generale melden zwar fortwährend errungene Vortheile, aber es scheint damit recht windig auszugehen und zu einer großen Schlacht ist es noch nicht gekommen. Dazu wird Niemand behaupten wollen, daß die Heldenthaten der französischen Flotte auf dem Meere gerade besonders viel Muth oder Geschicklichkeit erforderten.

Wie sich die Franzosen aus dieser Affaire wieder herauswickeln werden — wer mag heute darüber etwas sagen? Allen, welche ein Leichtsin, bei der wachsenden Zerrüttung der Finanzkräfte des Landes die Republik in einen so gefährlichen Krieg zu stürzen!

Braucht der neue Herr Kriegsminister Cloire für seine Person oder braucht er sie für Frankreich? In jedem Fall ist's vom Uebel und das französische Volk muß dafür bezahlen.

Es ist richtig, daß dieses in seinen veralteten Kultur-

formen erstarrte China der Neuerungen bedarf, um ein lebensfähiges Gemeinwesen zu werden; es ist richtig, daß das Glend der 400 Mill. Chinesen zum Himmel schreit. Es mag auch sein, daß es gut ist, wenn die Aaregung zu Neuerungen von Außen hineingetragen wird, da den Chinesen die Initiative fehlt, allein ist damit auch bewiesen, daß der Weg, den die Franzosen eingeschlagen haben, der richtige ist?

Der französische Kriegsminister hat schwerlich eine Kulturaufgabe zu erfüllen; er will den „oberen Zehntausend“ in Frankreich neue Spekulationsgebiete eröffnen. Und dazu sollte ihm denn doch Gut und Blut des französischen Volkes zu kostbar sein!

Politische Uebersicht.

In Kamerun ist es bereits zum Blutvergießen gekommen; nach einer Devische haben die deutschen Kriegsschiffe „Bismarck“ und „Olga“, unter dem Kommando des Kontradmiraals Knorr, am 20. und 22. Dezember auf räuberische Negerpatrien in Kamerun mit Waffengewalt niedergeschlagen. Mehrere Häuptlinge und eine größere Zahl ihrer Krieger sind gefallen, vertrieben oder gefangen, Ortschaften vernichtet. — Dinzugesetzt wird noch: Unter schwierigen klimatischen und Terrain-Verhältnissen Daltung der Truppe vorzüglich. Diesseitige Verluste: „Olga“ — Matrose Bugge todt; vier schwer, vier leicht verwundet; unter letzteren Unterleutnant von Eusthausen. Autorität der Flaggel und Ruhe am Ort wieder hergestellt. Das Telegramm ist knapp und nach militärischem Stiel abgefaßt, es enthält wenige Worte; aber diese wenigen Worte sind so schwerwiegender Natur, daß wir nicht umhin können, einige Schlussfolgerungen aus denselben zu ziehen. — Wir haben in unserem Blatte oft genug auf die Konsequenzen, welche sich aus der Gründung überseeischer Kolonien, resp. der Protectoratsklärung über ferne Länder ergeben, hingewiesen, es war kein besonderer Scharfblick erforderlich, um derartige Katastrophen vorauszuweisen. Das Drama, welches sich nach obiger Nachricht kurz vor den Weihnachtstagen auf dem schwarzen Kontinent abspielte, wird aller Wahrscheinlichkeit nach viele seines Gleichen im Gefolge haben; denn wir befinden uns erst im Anfangsstadium einer Kolonialpolitik. Wer kann daran zweifeln? Ein Blick auf das kolonienreiche England spricht deutlich genug; die Geschichte dieses Landes ist gleichsam ein fortwährender Kampf um die Erhaltung resp. Oberhoheit über die Kolonien. Und wenn auch Deutschland nicht in dem Maße nach überseeischen Besitzungen streben wird und kann, wie England, so wird es trotzdem von Kämpfen um die Erhaltung seiner Autorität über die unter sein Protectorat genommenen überseeischen Ländern nicht verschont bleiben. Aber nicht nur Kämpfe stehen uns bevor; überseeische Besitzungen erfordern noch andere Opfer. Eine gelegentliche sogenannte Blüthigung der Eingeborenen wird den geforderten Respekt nicht hervorbringen; vor der dreifarbigen gestrichelten Fahnen-

Feuilleton.

Gesucht und gefunden.

Roman von Dr. Dur.

(Fortsetzung.)

Emmy trat so rasch ein, daß er eben nur noch Zeit hatte, einen soeben festgestellten Brief unter einen Stoß Papier zu schieben.

„Ach entschuldige, lieber Onkel, daß ich störe,“ sagte Emmy, indem sie sehr verlangende Blicke auf den Papierstoß warf, unter welchem, wie sie bemerkte, der Gegenstand lag, welchen ihr Onkel vor ihr verbergen wollte.

„Du störst mich zwar, liebes Kind,“ versetzte Amberg, „aber ich zürne Dir deswegen nicht, denn ich sehe voraus, daß es etwas Wichtiges ist, das Dich zu einer so ungewöhnlichen Zeit zu mir führt.“

„In der That, lieber Onkel!“ sagte Emmy, indem sie zärtlich einen Arm um seine Schulter legte, mit dem Ellenbogen des anderen Armes aber gleichsam unwillkürlich in dem Papierstoß wühlte, und die Manipulation so lange fortsetzte, bis der darunter verborgene Gegenstand zum Vorschein kam. Es war ein Geldbrief; denn derselbe trug fünf Siegel. Die Adresse lag unglücklicher Weise nach unten; auch diese hätte Emmy gern gewußt, denn es wäre sehr interessant gewesen, zu wissen, wohin ihr Onkel einen Geldbrief schickt, von dem sie nichts wissen durfte.

„Denke Dir,“ sagte sie, „die Hälfte der Arbeiter hat sich heute nur bei der Feuernte eingefunden; die Anderen haben theils auf benachbarten Gütern Arbeit gesucht, theils beachtlichen sie, überhaupt auszuwandern, wie der Herr Harber Charlotten gesagt hat.“

„Das ist ärgerlich,“ erwiderte Amberg. „Sollte man wirklich genöthigt sein, während der Zeit, da man um Arbeiter Noth hat, höhere Löhne zu zahlen?“

„Die Hauptfrage ist nur,“ fuhr Emmy fort, „daß wir so schnell wie möglich Arbeiter schaffen, denn wie Charlotte sagt, kann die Feuernte nicht warten, sondern muß

in einigen Tagen beendet sein. . . . Woher bekommt man nur in solcher Eile die nöthigen Arbeiter? . . . Soll ich Harber sagen, daß er die Leute zu den alten Lohnsätzen arbeiten läßt?“

„Sage ihm, daß er die Löhne etwas erhöht, nicht ganz die alten Sätze. . . . Wozu soll man den Leuten mehr bieten als gerade nöthig ist, um sie sich zu erhalten? Wenn die Ernte vorbei ist, natürlich dann wird die Zulage ihnen sofort wieder abgezogen; dann mögen sie gehen, wohin sie wollen, denn alsdann kann man sich mit geringeren Arbeitskräften behelfen.“

„Gut, ich werde das Harber sagen!“

„Der Alte weiß doch nicht etwa davon?“

„Ich denke nicht, Onkel, ich habe ihm wenigstens nichts gesagt.“

„Bei Leibe nicht, mein Kind. Dem Alten muß es durchaus verschwiegen bleiben, daß wir auf seinen Gütern Ersparnisse eingeführt haben, denn nach seinen Anschauungen ist es nicht nöthig zu sparen; er sucht einen gewissen Stolz darin, seine Arbeiter besser zu stellen als irgend einer seiner Nachbarn es thut.“

„Es bedarf Deiner Erinnerung nicht, Onkel. . . . Meinst Du, ich könnte mir nicht selbst sagen, daß Onkel Rodenburg, wenn er davon erfähre, uns einen Vorwurf daraus machen würde?“

„Nun freilich, ich weiß, daß ich mich auf Dich verlassen kann. Du bist ein kluges Mädchen, Emmy!“

Das kluge Mädchen hatte bei diesem Diskurse den Geldbrief nicht aus den Augen verloren, und es war ihr in der That jetzt geblüht, durch ein Mandover mit dem Ellenbogen denselben umzuwenden und die Adresse ihres früheren Dienstmädchens Lisette zu entziffern, welche, wie sie aus der Adresse sah, sich jetzt in Berlin aufhielt. Indem sie sich plötzlich erhob, lag nun der Brief offen da. Amberg erschrak und griff hastig danach.

„Was?“ fragte Emmy verwundert, „Du schickst Geld an Lisette nach Berlin?“

„Nun ja, ich unterstütze sie. . . . Du weißt, sie hat uns treu gedient. . . . Aber ich bitte Dich, Emmy, sprich nichts davon zur Mutter oder sonst Jemand. Du bist ein

kluges Mädchen und wirst begreifen, wenn meine Gutmüthigkeit bekannt würde, man Mißtrauen gegen mich hegen würde. . . . man soll Wohlthaten nicht an die große Glocke hängen.“

Emmy lachte laut auf.

„Wohlthaten? Onkel! . . . Mir brauchst Du dergleichen nicht zu sagen, ich kenne Dein wohlthätiges Herz besser. . . . Ich werde schweigen, Onkel, natürlich; aber ich erwarte, daß Du erkenntlich bist.“

„Natürlich, mein Kind! Wenn wir unseren Zweck erreicht haben, Emmy, sollst Du von dem Gewinn den Löwenantheil haben, das verspreche ich Dir mit Wort und Hand.“

„Gut, Onkel! Ich werde Dich daran erinnern. — Aber gefallen will mir's doch nicht, daß, während wir hier sparen, um unsere Erbschaft zu vergrößern, Du andererseits so verschwenderisch Wohlthaten spendest; denn die Summe, welche Du nach Berlin schickst, ist in der That eine bedeutende.“

„Nun wohl, ich denke, daß wir sehr bald in der Lage sein werden, dergleichen für Kleinigkeiten zu halten, Emmy, sonst würde ich mich zu solcher Verschwendung nicht bestimmen lassen. — Geh, mein Kind, gib Harber Deine Instruktion in Bezug auf die Löhne, damit diese ärgerliche Angelegenheit erledigt wird, noch bevor sie dem Allen zu Ohren kommt; es wäre in der That sehr verdrießlich, wenn er davon wüßte.“

„D, da können wir ruhig sein. Wer sollte ihm davon etwas sagen? Wir haben ja jetzt keinen Feind mehr hier; Alles, was irgendwie mit Rodenburg in Verbindung steht, gehört zu unseren Freunden.“

„Das ist wahr, und das ist ein Glück für uns, liebe Emmy!“

Es war aber eine Täuschung, daß Emmy glaubte, es fände sich Niemand, der Herrn Rodenburg von den jüngsten Vorgängen in Feldau Mittheilung machte. In demselben Augenblicke, in welchem Amberg mit seiner Nichte über diese Dinge sprach, wurde auch in Rodenburg's Zimmer von denselben gesprochen.

frange empfand der freie Sohn Africas keine besondere Ehrfurcht und sobald die Kriegsschiffe das Gestade verlassen haben, wird der Eingeborene sich wenig darum kümmern, ob die Fahnenstange da steht oder nicht. — Ueber kurz oder lang werden daher militärische Kräfte dauernd Station in jenen Ländern nehmen müssen, eine kleinere oder größere Kolonialarmee wird erforderlich sein, und das deutsche Volk wird zu den alten Lasten neue aufgebürdet erhalten. — Und werden die Einnahmen aus diesen Länderstücken ein Kompensations-Objekt bilden? Wir müssen das leider verneinen. Denn das, was die Negers, was der Sohn des heißen Mittel-Africa bedarf, ist zu geringfügig, es ist nicht der Rede werth. Weiterlei hat es im deutschen Reichstage erregt, daß der Abgeordnete Hartwig den Negern Rundharmonikas und buntes Papier verhandeln will; wenn das die einzigen Produkte sind, welche dieselben konsumieren, dann ist unsere Anschauung nur zu gerechtfertigt. — Da das Klima sich für die deutsche Einwanderung nicht eignet, so bleiben für den Handel nur die Bedürfnisse der Negers und die auf den großen Plantagen durch Negearbeit gewonnenen Produkte übrig. Der Handel mit Plantagen-Produkten dürfte für die Masse des deutschen Volkes kaum in Betracht kommen und somit kann von einem Segen aus dem Handel mit Mittel-Africa ernstlich kaum die Rede sein. — Und nun zum Schluß noch ein Wort über die stattgehabten Vorgänge in Kamerun. Wir wollen gerne glauben, daß die Nothwendigkeit zum Einschreiten gegen die Negers vorlag; allein nach dem Bericht zu urtheilen, sind eine große Anzahl Menschen erschlagen und sogar Dörfer zerstört worden. Wäre es nicht möglich gewesen, den Negern Respekt einzufößen ohne die Vernichtung von Menschenleben und Dörfern? Eine derartige Vernichtung wirkt freilich abschreckend und es ist ja möglich, daß dadurch der beabsichtigte Zweck erreicht wurde; allein der Negers hat noch viel Platz im Lande und wenn er von der Küste in das Innere getrieben wird, so wird für den Handel erst recht nichts übrig bleiben. — Es liegt uns fern, ein endgiltiges Urtheil über diese Angelegenheit abzugeben; hoffentlich wird sich dieselbe derartig auflären, daß der deutschen Kriegführung kein Vorwurf gemacht werden kann.

Eine Reorganisation des Reichsgesundheitsamtes steht anscheinend bevor; ein dahingehender Entwurf, welcher im Reichsamte des Innern ausgearbeitet wurde, liegt zur Zeit, wie der „Wiener medizinischen Zeitung“ geschrieben wird, dem Reichsminister vor. Unabhängig von den Vorschlägen des Reichsamtes hat Geheimrath Koch, der die Leitung des Gesundheitsamtes interimistisch inne hat, auf Veranlassung des Fürsten Bismarck ein Memorandum über die bisherige Entwicklung des Gesundheitsamtes und die Nothwendigkeit und den Modus seiner Reorganisation zusammengestellt. Die geplante Reform soll hauptsächlich darin bestehen, daß das Gesundheitsamt aufhöre, eine lediglich konsultative Behörde zu sein, sondern auf exekutive Befugnisse erhalte, indem ihm zunächst das Recht gegeben werde, aus eigener Initiative legislative Vorschläge auf hygienischem Gebiete zu machen. Ferner soll dem Gesundheitsamte das Medicinal- und Veterinärwesen des Reiches bis zu einem gewissen Grade untergeordnet werden. Mit der Erweiterung der Befugnisse wird eine Vermehrung des Personals verbunden sein. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder des Gesundheitsamtes soll unverändert bleiben; hingegen sollen mehr Hilfskräfte als bisher herangezogen werden. Schließlich ist die Aussicht genommen, das Publikationsorgan des Gesundheitsamtes wesentlich zu erweitern.

Die überseeische Auswanderung Deutscher über die deutschen Häfen und Antwerpen betrug nach dem neuesten Monatshefte zur Statistik des deutschen Reiches im November 1884 5966 Personen gegen 8883 im November 1883. Im Jahre 1884 sind bis inklusive November ausgewandert 141 056 Personen, das sind 21 021 Personen oder 12,9 Prozent weniger als im gleichen Zeitraum des Jahres 1873. Aus Preußen sind bis Ende November 1884 92 070 Personen ausgewandert, das sind 12 077 weniger als im ganzen Jahre 1883. Die Auswanderung aus Westpreußen und Posen (13 771 beziehungsweise 13 310) hat diejenige des Jahres 1883 bereits übertraffen.

Bezüglich der monarchischen Spitze des Kongo-Staates bringt die „Afrex“ Btg.“ folgende, anscheinend wohl inspirirte, Auslassung: „Gegen die Einsetzung einer monarchischen Spitze, wahrscheinlich eines Sultans über die Negerhäuptlinge, wird von keiner Seite ein Einspruch erhoben, auch nicht von Frankreich und den vier Staaten von Nordamerika. Die Souveränität über das zentralafrikanische Gebiet ruht jetzt bei der Internationalen afrikanischen Gesellschaft, die sich mit sehr bedeutenden Mitteln und Anstrengungen die grundlegenden Rechte dort erworben hat. Der Gesellschaft allein liegt es ob, die ihr zustehende Souveränität auf eine ihr genehme Person zu übertragen; auch denken die Mächte um so weniger daran, hiergegen Einspruch zu erheben, oder andere Vorschläge zu machen, als man schon im Voraus weiß, wohin die Souveränität übertragen wird, und da es sicher ist,

Es hatte Amberg nicht gelingen wollen, Herrn Ehrlich, den Schulmeister, von dem Schlosse fern zu halten. Derselbe blieb nach wie vor ein gern gesehener Gast des alten Gutsheeren; ja zum stillen Kerger der Familie Amberg bevorzugte er denselben sogar sichtlich und empfing ihn stets mit ungeheuchelter Freude. Auch diesen Nachmittag war der alte Ehrlich auf ein Stündchen zum Besuch gekommen. Nachdem er dem alten Herrn sein aufrichtiges Bedauern ausgesprochen, daß seine Gemüthsstimmung immer noch nicht eine bessere sei, und ihm von Herzen gewünscht hatte, daß der Abend seines Lebens doch noch glücklicher und heiterer werden möge, als es den Anschein habe, lenkte er das Gespräch auf die jetzigen Zustände in Feldau.

„Man sollte meinen, Herr Rodenburg,“ sagte er, „daß Sie nicht mehr so traurigen Gedanken nachhängen, da es Ihnen doch jetzt an Zerstreuung und Gesellschaft nicht fehlt.“

„Meinen Kummer kann nichts zerstreuen,“ antwortete Rodenburg, „ich muß mir Zwang anthun, nicht zu zeigen, daß mir jede Gesellschaft zuwider ist. . . Sie allein, lieber Ehrlich, machen eine Ausnahme und wenn auch Ihre Anwesenheit mich keinen Augenblick meinen Kummer vergessen läßt, so fühle ich doch, daß Sie ein Freund sind, der mein Herz versteht, und es gewährt mir eine Erleichterung, mein mit Kummer belastetes Herz vor Ihnen ausschütten zu können.“

„Es freut mich aufrichtig,“ Herr Rodenburg, daß Sie von der Herzlichkeit und Aufrichtigkeit meiner Theilnahme überzeugt sind. Ich bedauere nur, daß mir die Kunst der Rede nicht so zu Gebote steht, um meine Trostgründe für Sie überzeugend zu machen; in dieser Beziehung ist sicherlich die Anwesenheit des Herrn Amberg von wohlthunendem Einfluß.“

Rodenburg schüttelte den Kopf. „Ich bin meinem Freunde Amberg zu großem Danke verpflichtet; er opfert sich für mich förmlich auf. Wenn er nicht wäre, so würde ich ganz allein stehen und noch genöthigt sein, mich um die mir widerwärtigen Wirthschafts-Angelegenheiten zu kümmern. Ich bin ihm dankbar

daß die zu wählende Persönlichkeit allerseits genehm ist. Der übrigens die Entstehung der Afrikanischen Gesellschaft zu Brüssel und ihre Weiterentwicklung als Kongo-Gesellschaft eingehender verfolgt hat, müßte sich von selbst sagen, daß der neue unabhängige Staat von Central-Africa nur ein monarchischer werden konnte; im anderen Falle würde seiner angemessenen Entwicklung Gefahr drohen. Die Einsetzung einer Regierung des Kongo-Staates durch die europäischen Mächte ist von keiner Seite beabsichtigt, auch denkt man, wie verlautet, hier an maßgebender Stelle nicht daran, auch dieses Gebiet zu betreten.“

Die Kosten für den Zollanschluß Altonas sind auf 14 Millionen veranschlagt, welche hauptsächlich für Quai-magazine ausgegeben werden sollen. Man rechnet darauf, daß der preussische Staat der Stadt eine Beihilfe nach dem Maßstabe der Reichsbeihilfe für Hamburg, also etwa sieben Mill. Mark, gewähren wird. In den betheiligten Ressorts der Staatsverwaltung ist man, wie offiziös geschrieben wird, mit der Befugnis der betreffenden Anträge nach ihrer technischen, wirtschaftlichen und finanziellen Seite um so angelegentlicher beschäftigt, als man sich der Ueberzeugung nicht verschließt, daß, wenn die beabsichtigten Neubauten zugleich mit den Hamburger Anlagen für den Verkehr bereit sein sollen, ohne Verzögerung damit vorgegangen werden muß.

Im Novemberheft zur Statistik des deutschen Reiches werden die Hauptresultate der A. n. b. a. u. t. i. l. von 1883 veröffentlicht: Danach nehmen ein das Acker-, Garten- und Weinbergland 26 311 968 Hektar, die Wiesen 5 903 501 Hektar, die Weiden, Hutungen, das Dede- und Umland 5 041 083 Hektar, die Forsten und Holzungen 13 900 612 Hektar, die Haus- und Hofräume 4 478 815 Hektar, das Wegeland und Gewässer 2 311 081 Hektar. Die bei dieser Erhebung ermittelte Gesamtgrundfläche beträgt somit 53 916 060 Hektar. Bei der vorhergehenden Ermittlung der Bodenbenutzung im Jahre 1878 war eine Gesamtgrundfläche von 53 876 892 Hektar berechnet, so daß die jetzt ermittelte Fläche um 39 168 Hektar größer ist. Dennoch dürfte auch diese neue Zahl zu niedrig sein, weil die zu Grunde gelegten Nachweise über die Kulturarten zum Theil älteren Katastern entnommen werden mußten. Wenigstens beträgt nach einer anderweitigen genaueren Feststellung von 1880 der Gesamtflächeninhalt des Reichs 54 052 180 Hektar, also noch 36 120 Hektar mehr, als die Anbaustatistik von 1883 ergab. Nach letzterer hat sich das Acker-, Garten- und Weinbergland gegen 1880 um 188 452 Hektar vergrößert, ebenso das Forstland um 61 766 Hektar, wogegen das Areal der Wiesen nur 4129 Hektar und das der übrigen Kategorien, die sich nicht trennen lassen, um 196 563 Hektar abgenommen hat. Von dem Ackerland waren 15 823 967 (1878 15 544 809) Hektar mit Getreide- und Hülsenfrüchten, 3 943 635 (3 545 906) Hektar mit Hackfrüchten und Gemüsen, 332 315 (416 724) Hektar mit Handelsgewächsen und 2 404 650 (2 442 351) Hektar mit Futterpflanzen bebaut, 1 490 029 (1 508 918) Hektar waren Ackerweide und 1 846 800 (2 308 474) Hektar Brache. Die Getreide- und Hülsenfrüchte nahmen 1883 also 61,4 pCt. der gesamten Ackerfläche ein gegen 60,3 pCt. im Jahre 1878, die Hackfrüchte und Gemüse 15,3 pCt. gegen 13,7 pCt. im Jahre 1878.

Frankreich.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Kriegsminister Lewal, die Wiederernennung des Generals Tibaudin zu einem aktiven Kommando zu veranlassen, und zwar soll Tibaudin das Kommando des 12. Armeekorps an Stelle des Generals Galliffet erhalten, welcher letztere dagegen das 7. Korps in Besancon übernimmt. Zwischen Lewal und Galliffet besteht seit Langem eine tiefe Spannung. — Der Pariser Polizeipräsident, Herr Camille, hat sich zu einem weitläufigen Aufenthalt nach Venedig begeben. Wie es heißt, wird er demnächst nach Venedig scheiden. Als Grund dieser Demission wird einerseits angegeben, daß Herr Camille sich bei dem Begräbniß der Frau Michel zu nachsichtlich gezeigt habe; andererseits verlautet offiziös, die Regierung sei mit ihm unzufrieden, weil er durch seine unentschlossene Haltung im Pariser Gemeinderath sich die Mehrheit dieser ultraradikalen Versammlung ganz und gar entfremdet hätte. — Wie bonapartistische Blätter melden, hat sich aus Anlaß der Wahlen von 1885 ein imperialistisches Central-Komitee gebildet. Präsident desselben ist der Herzog von Padua; dem Vorstande gehören ferner an der Senator Borriquet und die Deputirten Solibois und Paul de Cassagnac.

Großbritannien.

Die bevorstehende Neuwahl eines Parlamentsmitgliedes für Tipperary in Irland scheint unter den Irändern eine erge Spaltung zu verursachen. Während die Mehrzahl der Wähler sich für Mr. O'Ryan erklärt, will der Führer der irischen Partei im Parlament, Bannell, ihnen einen anderen Kandidaten, Mr. O'Connor, aufdrängen. Das von Bannell beeinflusste „Freeman's Journal“ empfiehlt die Kandidatur O'Connors, der „Express“ hingegen äußert sich dahin, daß Tipperary, nachdem es seine Wahl getroffen, sich nicht einer Tyrannet beugen dürfe, die alle öffentlichen Rechte und Privilegien mit eisernem Griff zu fassen drohe. Und die „Irish Times“ fragen, ob Tipperary von Mr. Bannell eingeschüch-

und erkenne auch sein Streben an, mich zu erheitern und zu beruhigen; allein es ist ein Etwas, das mich mehr zu Ihnen zieht, lieber Ehrlich. Seit den vierzig Jahren, die wir hier an einem Orte zusammen leben, habe ich keine treuere Seele gefunden, als Sie, und ich will nur wünschen, daß Sie mir erhalten bleiben bis zu meinem Ende, das mich endlich von schwerem Kummer befreien wird.

„Ich wünsche, Herr Rodenburg, daß ich das nicht erleben möge,“ antwortete Ehrlich sehr bewegt. „Ich glaube, es treten traurige Zustände in Feldau ein, wenn Ihre gütige Hand nicht mehr hier regiert. O, man fühlt es jetzt schon, daß Sie das Regiment zum Theil aus der Hand gegeben haben.“

„Wie meinen Sie das, lieber Ehrlich?“

„It es Ihnen nicht bekannt, Herr Rodenburg, daß Ihre Arbeiter, welche mit Liebe und Verehrung an Ihnen gehangen, nach und nach ihren Wohnort verlassen, um sich wo anders anzusetzeln, ja, daß sie zum Theil eine Zuflucht jenseits des Ozeans suchen?“

„Was sagen Sie da?“

„Ich meine, seit Herr Brand fort ist und die Arbeitslöhne geschmälert sind, sind die Leute zum Theil großer Noth preisgegeben. Ohne Zweifel hat Ihnen Herr Harder schon von seinen Verlegenheiten bei den jetzigen Feldarbeiten berichtet?“

„Ich habe überhaupt diese Angelegenheit in die Hand meines Freundes Amberg gelegt; aber was Sie da sagen, interessiert mich sehr. . . Die Arbeiter ziehen von Feldau fort, sagen Sie?“

„Zum Theil ja!“ bestätigte der alte Ehrlich.

„Sie müssen sich irren, lieber Freund; jedenfalls hätte mir Amberg davon gesagt.“

„Vielleicht Vergeßlichkeit des Herrn Amberg, vielleicht auch, daß er die Umstände kein großes Gewicht beilegt. . . Es sei fern von mir, hier vorgegreifen zu wollen, und ich bitte, Herr Rodenburg, daß Sie auf diese meine Mittheilung nicht etwa den Verdacht gründen, als hätte ich die jetzige Wirthschaft tadeln wollen.“

„Das wollen Sie gewiß nicht, denn so viel ich durch

werden soll? — Nachträglich scheint sich jedoch die Stimmung zu Gunsten Bannell's gewandt zu haben. Eine neuere Nachricht lautet: In der Konvention der Tipperary-Beigeordneten irischen National-Liga, die vor einigen Tagen in Thurles tagte, hatte sich auch Mr. Bannell eingefunden, und nach einer Unterredung desselben mit Mr. O'Ryan und dem Erzbischof Grole trat O'Ryan von der Kandidatur für die parlamentarische Vertretung von Tipperary zurück, und O'Connell von Mr. Bannell empfohlene Kandidat, wurde nominirt. Es ist Mr. Bannell gelungen, seine Autorität als Direktor der nationalen Wahlen zu behaupten“, bemerkt hierzu die „Morning Post“. — In Anerkennung seiner der irischen Gesellschaften Dienste wurde gestern Mr. Healy von Carrigmacross von seinen Wählern ein Geschenk im Betrage von 1000 £ überreicht. — Großbritanniens Staats-Einkünfte in dem Zeitraum vom 1. April bis 31. Dezember 1884 beliefen sich einschließlich eines vorgetragenen Saldos von 5 632 569 £ auf 58 671 395 £, gegen 60 366 898 £, im entsprechenden Zeitraum des vorhergehenden Finanzjahres, welches mit einem Saldo von 6 972 730 £ begann. Die Staatsausgaben in den verfloffenen neun Monaten des laufenden Finanzjahres beliefen sich auf 60 037 480 £, gegen 60 628 503 £, in dem entsprechenden Zeitraum des Jahres. Das Guthaben des Staatsschatzes in den Monaten von England und Irland betrug am 31. Dezember 1884 4 749 115 £, gegen 5 600 339 £, am Ende Jahres 1883.

Asien.

Aus Japan wird gemeldet, daß in verschiedenen Theilen, und zwar besonders in Satsuma im südwestlichen Theil des Landes, ernste Unruhen stattgefunden haben. Am 30. Oktober verlangten die Bauern eine Frist zur Bezahlung Steuern, die sie wegen des Herabgehens der Reispreise zahlen konnten. Da ihnen dies abgeschlagen wurde, versammelten sie sich am 31. Oktober auf ein gegebenes Zeichen an bestimmten Orten und zogen gegen die benachbarten Städte Ihre fort und fort anschwellenden Haufen drangen in Häuser der Reichen, verbrannten die Bestände derselben, demüthigten sich alles dessen, was sie fortschleppen konnten. Diese Szenen dauerten mehrere Tage lang. Die gegen Aufständischen abgeschickten Truppen wurden von diesen angegriffen und konnten nur mit Mühe den Kampfplatz verlassen und später die Aufständischen verfolgen. Die Regierung hat nun den Präfecten befohlen, umständliche Berichte über die gegenwärtige Lage des Ackerbaues einzusenden, soll die Herabsetzung der Grundsteuer beschlossen haben.

Australien.

Wie aus Melbourne vom 8. Dezember gemeldet hat am 7. Dezember d. d. unter dem Vorhitz des Lord eine Kundgebung stattgefunden, woran sich etwa 4000 Personen betheiligten. Es wurde eine Resolution angenommen, welche das Verhalten Lord Derby's gegenüber den deutschen Besatzungen verurtheilt, gleichzeitig aber jedwede feindliche Stimmung gegen Deutschland in Abrede stellt. Eine andere Sammlung fand gestern in Ballarat statt, worin eine Resolution beschloß wurde, welche angesichts der zunehmenden Burgen der ausländischen Mächte, die Australien benachteiligen zu annektieren, erklärt, die Inseln seien die Gebiete Australiens.

Amerika.

St. John's (Neufundland). Eine aus Bay Roberts eingelaufene Depesche meldet, daß die Orangisten jetzt Flaggen herabgezogen haben. Alsdann sangen sie die Nationalhymne, was von Seiten des „Tenedos“ durch Neigung der Flagge anerkannt wurde. Der „Tenedos“ sowie die ganze Schaulager der Aufständischen entzündete wurden zurückerufen werden. Die Einwohner drücken sich über deren Abwendung aus und erklären, daß sie nur ein behaupteten und weit davon entfernt waren, Gewaltthaten zu verüben.

Kommunales.

Aus der Magistratsitzung am Freitag. Der städtischen Bauverwaltung Abtheilung II (Straßen-Brückenbauten) pro 1885/86 schließt in Einnahme 3 746 508 M. und in Ausgabe mit 7 718 224 M. ab, so ein Zuschuß von 3 971 716 M. erforderlich ist. In der Annahme ist die von der Großen Berliner Pferdebahngesellschaft zu zahlende Abgabe mit 552 000 M. in Ansatz gebracht, während die Neue Berliner Pferdebahngesellschaft und die Lottensburger Pferdebahn 30 000 resp. 20 000 M. zu zahlen haben. Unter den extraordinären Einnahmen sind 1 800 M. aus der Anleihe von 1882 als zweite Rate für die Erweiterung der Neuen Friedrichstraße und Anlegung der Wilhelmstraße unter Befestigung der Königsmauer angesetzt. Für die allgemeine Verwaltung sind im Ordinarium 1 000 M. und für Neu- und Umpflasterungen 4 473 200 M. Unterhaltung der Chausseen und Wege 3 29 224 M., Straßenbrunnen 30 000 M., für Granitbahnen 165 000 M.

Herrn Amberg erfahren habe, ist Herr Harder ein tüchtiger und zuverlässiger Beamter. Herr Amberg ist ja auch mit ihm zufrieden. . . Ohne Zweifel sehen Sie auch schwarz, denn ich erinnere mich, daß Sie mit Brandfreund waren, und die Entfernung desselben hat Sie jedenfalls etwas erbittert.“

„Ich gestehe, daß mich die Entfernung Brand's trübt hat; und da ich weiß, daß Sie absichtlich keine Gerechtigkeits begehren, so muß ich annehmen, daß Sie sich Ihr Mißfallen zugezogen hat, und daß seine Entfernung gerecht war.“

„Ohne Zweifel ist sie das, lieber Ehrlich.“

„Ich will auch keine unberechtigten Kritik üben über die jetzige Wirthschaft, es sei fern von mir; aber eins muß ich Sie mir zu bemerken, es berührt einen Punkt, der mich und meinen Beruf angeht. . . Erlauben Sie mir eine Bitte an Sie zu richten?“

„Reden Sie, lieber Ehrlich! Sie wissen, daß ich Ihnen nie eine Bitte abgeschlagen habe. Sie dürfen mir Gewährung auch jetzt von vorn herein versichert sein.“

„Ihre Güte hat eine große Anzahl von Freischülern der Schule eingerichtet.“

„Das war nothwendig, lieber Ehrlich; denn die Kinder, welche ohnehin schon mit Lebensorgen zu kämpfen haben und zwar desto mehr, je zahlreicher sie mit Kindern gesegnet sind, sollen nicht durch Armuth behindert werden, Kinder in die Schule zu schicken. Auch den Armen Gelegenheit gegeben werden, Geist und Herz zu bilden.“

„Ein Grundsaß, der Ihrem edlen Herzen Ehre macht, Herr Rodenburg, und Ihre Vorzüge für die Armuth dieser Beziehung hat sich ja auch segensreich bewährt, aber, da der größte Theil dieser Freischüler gestrichen sind, was sagen Sie, die Freischüler sind gestrichen?“

„Aberdings! Der neue Verwalter kündigte mir bei seinem Amtsantritt an, daß die für die Schule ausgesetzte Summe in Wegfall komme.“

„Ah, davon weiß ich in der That nichts! Das unter keinen Umständen geschehen. . . Wie kommt Herr Harder zu dieser Maßregel, die ja eigentlich kein Ressort schlägt?“

ausgeworfen. Am Extraordinarium sind als erste Rate für den Umbau der Molke-Brücke 20000 M. und für die übrigen Brücken noch 655000 M. ausgeworfen.

In den öffentlichen Schlachthäusern des Central-Viehhofes sind im Jahre 1884 51815 Thiere geschlachtet worden; 8253 Rinder, 6308 Kälber, 9524 Schafe und 27730 Schweine. Von letzteren waren 181 mit Finnen und 16 mit Trichinen befallen und mussten deshalb als zur menschlichen Nahrung ungeeignet vernichtet werden. Im Ganzen wurden als zur Nahrung ungeeignet 7 Rinder, 3 Kälber und 260 Schweine zu Grunde gegeben und außerdem noch 4029 einzelne Theile von Thieren, als Lungen, Lebern u. s. w. von den Thierärzten beanstandet.

Die Interpellation in der Stadtverordneten-Versammlung an den Magistrat wegen der Einstellung des Hauses der Markthallen wird der Magistrat eingehend schriftlich beantworten, der Stadtverordneten-Versammlung die in dieser Angelegenheit mit dem Polizeipräsidenten gepflogenen Verhandlungen zur Einsicht vorlegen und zugleich der Versammlung den Inhalt der zunächst beim Bezirks-Ausschuss anzustreitenden Klage gegen die Forderungen des Polizeipräsidenten Kenntlich geben. Unter anderen Forderungen des Polizeipräsidenten, welche der Magistrat glaubt nicht erfüllen zu können und als durch die Verhältnisse nicht geboten hält, verlangt dasselbe z. B. bei jeder Markthalle die Anlage einer 9 Meter breiten Einfahrt.

Der Magistrat hat beschlossen, bei der Stadtverordneten-Versammlung die Genehmigung zum Ausbaur der Gebäulichkeiten des alten Ardeischhauses auf dem Alexanderplatz zum Abbruch einzubringen. Der dadurch frei werdende Platz soll bekanntlich zur Erbauung des neuen Polizeipräsidenten-Gebäudes dienen.

Lokales.

1. Laut Bestimmung des Rgl. Eisenbahn-Betriebsamts (Stadt- und Ringbahn) können die mit Ablauf des Jahres 1884 ungültig gewordenen, unbekannt in den Händen des Publikums verbleibenden Billets für den Berliner Stadt- und Ringbahn-Verkehr bis einschließlich den 31. März d. J. an den Schaltern derjenigen Stationen, an welchen dieselben seinerzeit gelöst worden sind, gegen gleichartige, für das laufende Jahr gültige Billets umgetauscht werden.

Es ist mehrfach vorgekommen, daß die Aufstellung der zur Ausführung von Reparaturarbeiten zu benutzenden Stangenstützen lange vor dem für den Beginn dieser Arbeiten bei der polizeilichen Rohbauaufnahme festgesetzten Termine stattgefunden hat, wodurch nicht allein der Verkehr in unnötiger Weise beeinträchtigt, sondern auch die Begehung von Kontraventionen begünstigt worden ist. Das Polizei-Präsidium hat deshalb die Revier-Vorsteher angewiesen, die zur Aufstellung solcher Stützen erforderliche Genehmigung nicht früher als einige Tage vor dem festgesetzten Termin zu ertheilen.

Verbrennung amortisirter Werthpapiere. Am Mittwoch Vormittag fand im Rathhause in Gegenwart des Räumers Stadtrath Kunge und der Stadtverordneten Fischer, Gerold und Hoffmann die Revision der in dem letzten Jahre eingelassen und amortisirten Stadt-Obligatoren, Stadt-Anleihscheine und Bausparpapiere statt. Der Betrag der Werthpapiere überstieg 370000 M. Nach erfolgter Revision fand die Verbrennung dieser Papiere und Kuponen statt.

Holländische Werber. Ein junger Mann, jetzt Kellner in einem in der Salzmannstraße befindlichen Restaurant, welcher seiner Militärpflicht hieselbst noch nicht genügt, batte sich, so erzählt ein Lokal-Korrespondent, mit Auslandspaß auf ein Jahr versehen, nach Holland begeben. In Rotterdam waren ihm die Mittel ausgegangen, und er war einem holländischen Werber in die Hände gefallen. Dieser versprach ihm 300 Gulden, und der junge Mann ging darauf ein, indem er bat, das Geld seinen hier in Berlin in der Ritterstraße wohnenden Eltern zu übermitteln. Letztere haben seinen Pfenning erhalten, und der Geworbene bekam nur geringes Handgeld. Seine Berliner Papiere wurden sämtlich vernichtet, und er erhielt dafür fremde Papiere, welche auf einen anderen Namen lauteten. Es wurde ihm hierbei eingeschäft, stets den fremden neuen Namen zu führen, unter welchem er fortan in den holländischen Militärlisten geführt werden sollte. In Begleitung des Werbers ging die Reise nach Harderwijk am Zuidsee, wo die Auslieferung an das holländische Kommando stattfand. Der junge Mann wurde während seiner Ausbildung als Rekrut hieselbst streng überwacht. Nach der Rekruten-Ausbildung brachte man ihn zur Seeüberfahrt nach schwimmender Scheibe auf ein Schiff nach Zuidsee, und es gelang ihm hier, durch Vermittelung eines deutschen Bismarckfahrenden, an seine Eltern einen Brief zu befördern. Letztere hatten sich mit einer Bitte um Befreiung ihres Sohnes an den Reichsfiskus gewandt, da der Geworbene seiner deutschen Militärpflicht noch nicht genügt habe. Eines Morgens erschien auf dem holländischen Schiff der deutsche General-Konful aus Rotterdam in Begleitung zweier Sekretäre und eines höheren holländischen Offiziers. Die Mannschaften mußten sämtlich antreten. Auf die Frage des Konfuls, wer deutscher Untertan sei, traten drei Personen, hieunter der Berliner hervor. Alle drei waren noch militärlässig in Deutschland. Dieselben mußten sich sofort ausbequemen, so weit dies möglich war, und wurden trotz der widerwilligen Gesichter der Holländer in Begleitung eines deutschen Konfulsbeamten nach der deutschen Grenze und nach Hause befördert. Wenn die hier angegebenen Thatsachen auch in verschiedenen Einzelheiten nicht ganz zutreffend sind, so erheben doch die Vorgänge bei den holländischen Anwerbungen die ganze Sorgfalt und Aufmerksamkeit unserer Behörden. Wir kommen gerade auf diese Verhältnisse in den nächsten Tagen ausführlicher zurück.

Ueber den traurigen Unglücksfall, von welchem der Führer der Droschke 2. Klasse Nr. 5550 in der Nacht zum Freitag dadurch betroffen wurde, daß er mit seinem Gefährt dicht bei der Schwarzenbrücke am Ende der Hauptstraße den dortigen Abhang hinunterstürzte und hierbei seinen Tod fand, erfahren wir noch, daß man nachträglich in dem Verstorbenen den in der Memelstraße wohnenden Droschkennutzer F. Lindner zu erkennen hat. Bei dem Verstorbenen fand man außer seiner Taschenuhr noch einen Geldebeutel, so daß ein Ueberfall, bezw. eine Verabredung ausgeschlossen ist. Man neigt jetzt bezüglich der Ursache des traurigen Vorfalles mehr der Ansicht zu, daß 2. mit der Droschke zwischen 3 und 4 Uhr Morgens in dem Augenblick die Brücke passirte, als der erste, nach dem südlichen Central-Viehhofe gehende Güterzug unter der Schwarzen Brücke hinweg gefahren ist. Dierdurch, so nimmt man weiter an, sei das Pferd scheu geworden, wäre durchgegangen und unmittelbar hinter der Brücke den Abhang hinuntergestürzt, was nur dadurch möglich war, daß hier eine Schutzeinfassung gänzlich fehlt; bei der Brücke ist das Gelande vorhanden. Rechtwärtiger Weise war das Pferd nur leicht beschädigt; erst durch das beim Viehhofe frei umherlaufende Pferd wurde man auf den möglichen Unfall eines Reiters aufmerksam, worauf man denn auch nach kurzem Suchen unten am Abhange den todtten 2. mit seiner Droschke fand. Der Verstorbene hinterläßt eine Familie in wenig guten Verhältnissen.

Eine Verhinderung der Pulsadern zog sich am gestrigen Tage die 5-jährige Tochter eines in der Potsdamerstraße wohnenden Handelsmannes R. zu. Beim Einlaufen einer Treppe fiel das Kind zur Erde und so unglücklich mit dem Handgelenk in die Glasscheibe, daß es sich in der Eingangs erwähnten Weise anscheinend schwer verletzte.

N. Mangelhafte Treppenbeleuchtung hat, wie uns nachträglich berichtet wird, vorgestern Abend im Hause Alte Jakobstraße 91, in demselben, in dem erst vor kurzem ein Streindrucker die Treppe herabgefallen, wiederum einen bedeu-

tenden Unglücksfall herbeigeführt. Der in diesem Hause wohnende Streindrucker Alexander hatte beim Nachaufsteigen das Unglück, auf der dunklen Treppe schlutzend und dieselbe herunterzufallen. Er fiel so unglücklich, daß er sich, wie der hinzugerufene Arzt Dr. Bögehold konstatierte, eine Verletzung zweier Sehnen im Arme zuzog.

a. Die von uns bereits gekennzeichnete Schwindlerin, die angebliche Schumanns-Frau, welche in Geschäftslokalen und auf Wochenmärkten Waaren entnimmt, unter der Vorpiegelung, daß ihr in der Nähe dienlich beschaffter Gatte den Kaufpreis zahlen werde, setzt ihre Betrügereien fort, ohne daß sie bisher angehalten worden. So war sie vor kurzem am späten Abend in einem Passamenterie-Geschäft der Lindenstraße in der Begleitung eines kleinen Mädchens erschienen und batte von der Verkäuferin, der Inhaberin des Ladens, sich Verlehnungen vorlegen lassen, von denen sie einen Besag ausübte, und welchen sie am folgenden Tage in der Begleitung ihres Gatten, angeblich eines in dem betreffenden Revier beschäftigten Schumanns, holen wollte. Am folgenden Tage begegnete die Schwindlerin der Ladeninhaberin in der Jerusalemerstraße, und ohne diese anzudeuten, begab sich die Schwindlerin nach dem Passamenterie-Laden, in welchem sich der Schumann der fortgegangenen Ladeninhaberin befand. Zu diesem sagte die angebliche Schumanns-Frau, daß sie seine Frau in der Jerusalemerstraße am Dönhofsplatz getroffen habe, welche ihm sagen ließe, er möchte ihr (der Betrügerin) das ganze Stück des von ihr ausgeliehenen Verlehnbesages geben und ihre Schneiderin würde davon so viel nehmen, als sie zu dem anstehenden Kleide gebrauchte und den Rest würde sie zugleich mit dem Preise für den entnommenen Theil zurückbringen. Der Mann schenkte der Betrügerin Glauben und gab ihr das ganze Stück des Besages, womit sie sich entfernte, ohne je wiederzukommen. Die junge, recht hübsche Betrügerin zeichnet sich besonders dadurch aus, daß sie recht viel und schnell spricht.

a. Ein vielfach bestraffter Mensch hat Anfang November v. J. einen meißingenen Körper und Mitte Dezember eine silberne Zylinder-Uhr mit Goldrand und Sekundenzeiger und langer silberner Kette und eine silberne Zylinder-Uhr ohne Goldrand, auf 8 Steinen gehend, mit Nr. 5551 und 1805, verlegt. Die Eigentümer können sich auf dem Kriminal-Kommissariat melden. Ferner ist einer Frau als wahrscheinlich gestohlen eine goldene Damen-Zylinder-Uhr (Nr. 14283), welche auf der Rückseite eine emailirte Rose mit Buntdruck hat, abgenommen worden, welche im Kriminal-Kommissariat offerirt ist.

z. Welche Gefahren für Schlittschuhläufer die überschwemmten und dann mit Eis bedeckten Wiesen bieten, erhellt aus folgendem uns mitgetheiltem Fall: Mehrere Knaben amüßten sich vorzeitigem auf dem beim Tegeler See überflossenen Wiesen mit Schlittschuhlaufen. Plötzlich erscholl ein lauter Schrei. Der 11-jährige Knabe Wilhelm Schen, welcher nicht wusste, wo die Wiese aufhört und der See beginnt, weil die ganze Fläche mit Eis bedeckt ist, war zu weit vorgegangen und auf der noch zu schwachen Eisdicke des Tegeler Sees eingebrochen. Die übrigen Knaben eilten sofort hinzu und bemühten sich mit eigener Lebensgefahr ihren Kameraden zu retten. Es gelang ihnen auch schließlich, denselben, jedoch bereits bemühtlos, aus dem Wasser zu ziehen. Nach der ersten Wohnung gebracht, war es einem schnell herbeigerufenen Arzt nur noch möglich, den eingetretenen Tod des Knaben zu konstatiren.

Ist es Betrug oder Diebstahl, wenn jemand in einem Geschäft Einkäufe macht und dann an der Kasse, ohne zu zahlen, vorbeigeht und mit den eingekauften, unbezahlten Waaren das Weite sucht? Mit dieser Frage wird sich demnächst in letzter Instanz das Landgericht Berlin beschäftigen. Die Ehefrau eines Beamten hatte in einem Kolonialwaaren-Geschäft für fünf Mark Einkäufe gemacht und mit den gekauften Waaren an der Kassenkontrolle sich glücklich durchgeschlichen. Der Streich war aber von einem Verkäufer im Geschäft bemerkt worden, welche der Letzterin nachsah, sie seinam und nach dem Verkaufslokal zurückführte. Hier stellte sie heraus, daß dieselbe nur 1 M. Geld bei sich führte und zweifellos also auf Betrügereien ausgegangen war. Die Frau wurde darauf zu einer achtstägigen Gefängnisstrafe verurtheilt. Gegen diese schöffengerichtliche Entscheidung legte die Verurtheilte Berufung ein und ersuchte, daß die Berufungskammer die Angeklagte von der erhobenen Anklage des Betruges freisprach, sie dagegen wegen Diebstahls zu einer sechsstägigen Gefängnisstrafe verurtheile. Diergegen legte nun wiederum der Staatsanwalt die Revision ein, die auch vom Revisions-Gericht für begründet erachtet wurde; denn dasselbe wies die Strafziffer noch einmal an die Berufungskammer zurück, und wiederum festzustellen, ob Diebstahl oder Betrug hier vorliegt, welches nach Lage der Sache durch eine abermalige Beweisaufnahme erst klargestellt werden muß.

Projektirtes Repertoire der königlichen Schauspiele, vom 11. Januar bis 18. Januar 1885. Im Opernhause. Sonntag den 11.: Tannhäuser (Herr Niemann); Montag den 12., zum ersten Male wiederholt: Der Trompeter von Säckingen; Dienstag den 13.: Gyoar und Zimmermann; Mittwoch den 14.: Die Entführung aus dem Serail; Donnerstag d. 15.: Aida (Herr Niemann); Freitag den 16.: Der Trompeter von Säckingen; Sonnabend den 17.: Sardanapal; Sonntag den 18.: Amide (Herr Niemann). — **Im Schauspielhause.** Sonntag den 11.: Hans Lange; Montag den 12., auf Vergehen: Ein Schritt vom Wege; Dienstag den 13.: Marzik; Mittwoch den 14.: Christoph Marlow; Donnerstag den 15.: zum 1. Male: Vier Temperamente, vorher: Lydia; Freitag den 16.: Nathan der Weise; Sonnabend den 17.: zum ersten Male wiederholt: Vier Temperamente, vorher: Lydia; Sonntag den 18.: Das Testament des großen Kurfürsten.

Im Deutschen Theater geht am Sonnabend, 17. d. M., das einaktige Lustspiel „Unter Brüdern“ von Paul Heyse in Verbindung mit F. Lindner's „Die Hagestolzen“ zum ersten Mal in Szene. Heute, Sonntag, findet die zweite Aufführung von „Der Weg zum Herzen“ statt. Außer Wiederholungen dieses Stückes bringt das Repertoire dieser Woche noch Wiederholungen von „Die Neuwahlmühlen“ und „Plattersucht“, „Don Carlos“ und „Die große Glocke“.

Belles-Alliance-Theater. Von heute ab tritt wieder Herr Guthery in der von ihm kreirten Partie des Professors in dem Schwan „Der Raub der Sabinerinnen“ auf. Es ist heute die 87. Aufführung desselben und ist an eine Abänderung vorläufig nicht zu denken.

Gerichts-Zeitung.

Ein Meineids-Prozess, dem ein ganzer Kriminal-Roman zu Grunde lag, kam gestern vor dem Schwurgericht am Landgericht II. zur Verhandlung. Angeklagt, in der Straffache wider den Schlächtergehilfen Eggert wegen Körperverletzung vor dem Charlottenburger Schöffengericht in der Sitzung vom 13. Februar einen gewissen falschen Eid geschworen zu haben, stand der Schlächtergehilfe Friedrich Wilhelm Dör vor dem Forum der Gerechtigkeit. Der Angeklagte, wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung vorbestraft, ist ein finsterner, mit seinen von starken, schwarzen Brauen überschatteten, stehenden Augen lüchlich und verbissen in die Welt schauender Mensch. Die Vorgeschichte des Prozesses geht so klar aus den eidlischen Aussagen der Hauptbetheiligten hervor, daß wir nur die Zeugen reden zu lassen brauchen. Der erste Zeuge ist, der „Ber.-Btg.“ zufolge, Herr Rechtsanwalt Habra. Derselbe sagt aus: Eggert sollte den Dör, den heutigen Angeklagten, auf dem Charlottenburger Resnialge überfallen und mit einem scharfkantigen Schüssel oder einem Messer — also einem gefährlichen Werkzeuge — verletzt haben und hatte deshalb auf An-

trag des Verletzten eine Anklage wegen schwerer Körperverletzung erhalten. Er bat mich um meine Vertretung in der Sache, legte mir Briefe verleunlicher Inhalts vor, die, mit einem fingirten Namen unterzeichnet, ihm zugegangen waren, und erklärte mir, daß er nur deshalb den Dör geschlagen habe, weil er diesen für den Verfasser und Absender der Briefe hielt. Ich nahm die Vertretung an und stellte in der betreffenden Verhandlung vor dem Schöffengericht den Antrag, daß der Vorliegende den als Zeugen vernommenen Verletzten befragen möge, ob dieser die vorliegenden Briefe und Karten geschrieben oder veranlaßt habe, betonte aber dabei ausdrücklich, daß der Zeuge diese Frage nicht zu beantworten brauche, sofern er glaube, sich durch eine wahrheitsgemäße Verantwortung einer strafbaren Handlung zu bezichtigen. Der Vorliegende machte die Bedeutung der Frage gründlich klar; aber Zeuge blieb dabei, er habe die Korrespondenzen weder geschrieben noch veranlaßt. Das Schöffengericht schenkte selbst an der Richtigkeit dieser Antwort zu zweifeln; denn Eggert wurde unter Jubilation mildernden Urtheils nur zu 10 M. Geldstrafe verurtheilt. Auf Antrag des Staatsanwalstellers, des Dör, legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, und die Strafkammer erhöhte die Geldstrafe auf 50 M. Dieses Urtheil ist mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Prozeß noch nicht vollstreckt worden. — Herr Amtsrichter Bogtel als Vorsitzender des Schöffengerichts befragte den Gang des Vorprozesses. Kriminal-Kommissar Frommer hat festgestellt, daß eine „Anna Wöllmann, Waldemarstraße“, deren Namen und Adresse stets unter den fraglichen Briefen und Karten stand, weder in der Waldemarstraße noch überhaupt in Berlin existirte; wohl aber hat eine „Anna Hallmann“ in Berlin bei einem Schlächtermeister in Dienst gestanden, bei welchem zu derselben Zeit Eggert gearbeitet hatte. Diese „Anna Hallmann“ befand sich aber zur Zeit der Briefschreiberei nicht in Berlin, sondern in ihrer Heimath. — Schlächtergehilfe Eggert, der Hauptbetheiligte sagt folgendes aus: Ich arbeitete bis zum Jahre 1883 beim Schlächtermeister Dopy in Charlottenburg und war über 2 1/2 Jahr in dieser Stellung. In demselben Geschäft fungirte die Schwester des Meisters, Martha Dopy, als Verkäuferin. Während der ganzen Arbeitszeit und auch später noch unterhielt ich mit der Martha Dopy ein Liebesverhältnis. Nach meinem Abgange trat Dör in meine Stelle und versuchte, mir meine Braut abspenstig zu machen. Nachdem er ein paar Mal abgewiesen worden, empfing Martha Dopy nacheinander mehrere Briefe, in denen sie als überliche Diene, ich selbst aber als ein Mensch bezeichnet wurde, der ein armes Mädchen mit ihrem Kinde sitzen gelassen habe. Meine Braut übergab mir diese Briefe, die aber ohne Unterschrift waren; ich zeigte sie einem Kriminal-Kommissar, und dieser verbrannte die seiner Meinung nach nutzlosen Briefe wegen ihres unfruchtigen Inhaltes. Bald darauf erhielt ich mehrere Briefe und Karten, in denen mich eine mir unbekannt „Anna Wöllmann“ mahnte, für ein angeblich von mir stammendes Kind zu sorgen. Zuletzt erhielt mein Meister einen Brief, in welchem die „Anna Wöllmann“ mittheilte, daß ich sie wegen Mangels an Geld allabendlich nach dem Schlachthaus besuchte, wo ich ihr Fleischwaaren geben wollte. Sie möge aber auf diese Spitzbüberei nicht eingehen und zeige dies dem Meister an. Wir hatten bald den Verdacht, daß Dör die Briefe geschrieben habe; denn man hatte ihn nicht allein oft heimlich schreiben sehen, sondern auch jedesmal, wenn er in Berlin gewesen war, erhielt ich tags darauf einen Brief; war er Sonntags in Berlin, bekam ich den Brief Montags, und war er Montags in Berlin, bekam ich den Brief Dienstags. Außerdem hat er mich durch Kinder und Erwachsene auf Schritt und Tritt beobachten lassen. Ich wollte ihn schließlich wegen Verleumdung verklagen; aber Dör kam nicht zum Sühnetermin, und als ich alsdann die Briefe einem Kriminal-Kommissar übergab, rief er mir, das Klagen sein zu lassen und lieber dem Dör einmal odenlich das Leder zu geben. Das habe ich auch gethan und bin dafür bestraft worden. — Ganz konform lautet die Aussage der Martha Dopy, aus deren Bekundungen überdies hervorgeht, daß sie aus Ärger über den Inhalt der Briefe am Tophus erkrankte und nach längerer Krankheit die Stellung bei ihrem Bruder ausgeben mußte, um in der Heimath Erholung zu suchen. Sprach bis hierher schon eine Menge Indizien für die Schuld des Angeklagten, so lautete das Gutachten des Schreibsachverständigen geradezu vernichtend. Herr Kanzleirath Kiegel, der als solcher die Schriftproben mit den Briefen und Karten verglich, bezeichnete den Angeklagten als einen schriftgewandten Menschen. Vor dem Polizei-Kommissar habe er in mehreren Holographen fünf verschiedenen Schreibweisen zu Tage gefördert; erst vor dem Untersuchungsrichter habe er in einer zwei Bogen starken Schriftprobe seine eigentliche Handschrift festgehalten, und diese stimme in charakteristischen Merkmalen, besonders aber in der Orthographie mit den inkriminirten Korrespondenzen überraschend überein. Staatsanwalt Harter konnte daher mit guten Gründen dafür plädiren, daß die Hauptfrage auf jeden Fall, daneben aber auch die Nebenfrage bejaht werden möge, die dem Angeklagten unter dem Gesichtspunkte eine milde Strafe sicherte, daß er sich durch Verleumdung der Wahrheit einer strafbaren Handlung bezichtigt haben würde. Wider alles Erwarten vollzogen die Geschworenen auf Nichtschuld, weshalb die Freisprechung erfolgen mußte.

Arbeiterbewegung, Vereine und Versammlungen.

h. Die freie Organisation junger Kaufleute welche von jetzt ab ihre Sitzungen regelmäßig jeden Freitag bei Riehl, Kommandantenstraße 72, abhalten wird, beschäftigte sich am Freitag mit einer von ihrem Vorstande ausgearbeiteten Petition, in welcher der Reichstag gebeten wird, dahin wirken zu wollen, daß in die Gewerbeordnung ein Zusatz zu § 154 aufgenommen werde, durch welchen die §§ 105, 120, 126, 127, 128, 129 und 133, welche das Verhältniß zwischen den Handwerksmeistern und ihren Lehrlingen regeln, auch auf den Kaufmannsstand ausgedehnt werden und daß für Lehrlinge und Gehilfen unter 18 Jahren eine Maximalarbeitszeit von 12 Stunden gesetzlich angeordnet werde. Nachdem der Vorsitzende die Petition in ihrem Wortlaute mitgetheilt, legte Herr Schrier als Referent die angeführten Paragraphen vor und wies in eingehender Weise die Anwendbarkeit derselben auf das kaufmännische Verhältnissen und das Bedürfnis nach, die durch diese Paragraphen den Handwerkslehrlingen gewidmete Fürsorge auch auf die Lehrlinge im Kaufmannsstande auszudehnen. Nach einer sehr lebhaften Diskussion, an welcher sich die Herren Fränkel, Kuerbach, Girschmann, Wohlfahrt, Caro, Rosenthal betheiligten, und nach Ablehnung der Anträge, die § 127, der die Lehrlinge der „norddeutschen Jucht“ der Lehrherren überweist, in der Petition wegzulassen, eine Maximalarbeitszeit von 12 Stunden, inklusive einer 1 einhalbstündigen Mittagspause zu fördern, und die Petition zuerst dem Reichs-Kollegium der Kaufmannschaft zugehen zu lassen, und nach Annahme des Antrages, die für junge Leute unter 10 Jahren geforderte Maximalarbeitszeit auf 10 Stunden herabzusetzen, wurde die Petition unverändert mit Einstimmigkeit angenommen und der Vorstand beauftragt, dieselbe dem Vorsitzenden der Petitionskommission des Reichstags baldigst im Namen der „Freien Vereinigung“ zuzustellen.

Zur Kohabewegung der Berliner Schneider diene folgendes: Auf Grund eines Beschlusses der von der Lohnkommission zum 3. Freitag einberufenen öffentlichen Schneider-Versammlung, um Mittel und Wege zu finden, die traurige Nothlage des Schneidergewerbes zu verbessern, tagten am Montag, den 5. Jan. cr., in den Räumlichkeiten, die Vorstände der

In Berlin bestehenden Schneider-Vereine unter dem Vorsitz des Herrn Pfeiffer. Herr S. Adam, Leipzigerstr. 103, der als Vertreter des kaufmännischen Geschäftsbetriebs auch eingeladen war, glänzte durch Abwesenheit. Der Einladung der Lohnkommission zufolge erschienen Vertreter der „Innung“, des Vereins „Deutsche Mode“, Verein selbstständiger Schneidermeister, Zentral-Verein deutscher Zuschneider, Ortsverein der Schneider und des Fachvereins der Schneider. Nachdem der Vorsitzende der Lohnkommission Herr Pfeiffer in kurzen Worten die traurige Lage der Gesellen, sowie der Kleinmeister geschildert, was man von allen Seiten anerkannte, wurde der Beschluss gefasst, ein Komitee niederzusetzen, welches mit der Vorbereitung zu einer demnächst stattzufindenden großen Versammlung der Meister und Gesellen beauftragt wurde. Aus der Wahl hierzu gingen hervor die Herren Brückmann II, Obermeister (Innung), Holzappel, (Verein selbstständiger Schneidermeister), Fulde (Verein deutsche Mode), Sievers (deutscher Zuschneider), Müller (Ortsverein), Lacterow (Fachverein), Pfeiffer (Lohnkommission). Erst um Mitternacht schloß die sehr interessante Sitzung mit der von allen Seiten gehegten Hoffnung, daß durch festes Zusammenhalten aller Beteiligten etwas Erspießliches erreicht werden kann.

Im Arbeiter-Bezirks-Verein der Friedrichstadt, welcher, nach den Feiertagsferien, am Donnerstag, den 15. Jan. cr., Abends 8 1/2 Uhr, in Grafweil's Bierhallen, Kommandanten-

straße 77/79, seine erste Versammlung abhält, wird eine der wichtigsten Fragen, die Impoffrage, behandelt werden, indem Herr Dr. med. Sturm einen Vortrag über dieselbe zugelegt hat. Bei diesem für jeden Familienvater so hochwichtigen Thema wäre es zu wünschen, daß alle diejenigen, welchen die Gesundheit ihrer Kinder am Herzen liegt, recht zahlreich erscheinen und für dieselbe Propaganda machen.

Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Deutschlands, C. & Nr. 32, östliche Verwaltungsstelle Berlin, am Montag, den 12. Januar, Abends 8 Uhr Generalversammlung in Niesl's Saal, Kommandantenstr. 71-72. Bei der wichtigen Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen erwünscht, auch können Bilets zu dem am 22. Februar stattfindenden Maskenball entgegen genommen werden. Die Zahlstellen der Kasse befinden sich Seidelstr. 16, Restaurant Seidel, Alexandrinenstr. 113, Ecke Simeonstr. 16, Destillation, Mantuffelstr. 21, Restaurant Hemmerling, Androssstr. 44, Restauration Wiking, Weinstr. 21a, Ecke Meinerstr. 68, Restauration und Kaffeehaus, 68, Restaurant Burghard geöffnet von 8-9 1/2 Uhr alle Montag Abend. Beiträge werden nur in den Zahlstellen angenommen.

Generalversammlung des Vereins zur Wahrung der materiellen Interessen der Drechsler und Berufsgenossen am Montag, den 12. Januar, Abends 8 Uhr, bei Leichert, Neue Grünstraße 32. Tagesordnung: 1. Geschäftliches; 2. Jahresbericht des Vorstandes; 3. Wahl des Vorstandes;

4. Verschiedenes und Fragelasten, Aufnahme neuer Mitglieder willkommen. — Kollegen! zeigt durch zahlreichen bei dieser Versammlung, daß Ihr gewillt seid, mit uns auf Grundlagene unseres Programms für die Interessen der werkschaft einzutreten. Kollegen! nicht die Personen, sondern an der Spitze des Vereins stehen, seien für Euch maßgebend, sondern das Programm des Vereins. Darum auf zur Versammlung!

Die Generalversammlung des Fachvereins der Schneid- schrauben-Jacondreher und Berufsgenossen Berlins Sonntag, den 11. d. Mts., im Vereinslokal, Mantuffelstr. 21, Vormittags 10 1/2 Uhr, statt. T.-D.: 1. Jahresbericht. 2. Bericht der Delegierten. 3. Vereinsangelegenheit. Erscheinen bedingt erforderlich.

Der Arbeiter-Bezirksverein der Schönhauser Stadt hält am Dienstag, den 13. d. Mts., Abends 8 Uhr Meister's Salon, Schönhauser Allee 161, seine regelmäßige Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Vortrag des Herrn Kreuz. 3. Verschiedenes und Fragelasten. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Verein der Modelltischler, Adlerstr. 144, Montag, 8 Uhr Briefe von Max Rehr; Vierteljahresbericht. Gäste willkommen. Berichtigung. Das in dem in der Donnerstagsmorgen d. 3. enthaltenen Bericht über die Generalversammlung, Kürschner erwähnte Stiftungsfest findet nicht am 31., sondern am 19. Januar statt.

Theater.

Königliches Opernhaus:

Heute: Tannhäuser und der Sängerkrieg.
Morgen: Der Trompeter von Sidingen.

Königliches Schauspielhaus:

Heute: Hans Lange.
Morgen: Ein Schritt vom Wege.

Deutsches Theater:

Heute: Der Weg zum Herzen.
Morgen: Die Reuermähten.

Sallealliance-Theater:

Heute: Der Raub der Sabinerinnen, Schwank in 4 Akten von Franz und Paul Schönthan.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

König Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater:

Heute: Gasparone.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Central-Theater:

Heute: Der Weg zum Herzen. Direktor: Ad. Ernst.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Rekden-Theater:

Heute: Ophello.
Morgen: Kean (III. u. IV. Akt). Hierauf: Der Tod des Tempelherrn und Christoph Kolumbus. Zum Schluß: König Lear (IV. Akt Verwandlung).

Balthasar-Operetten-Theater:

Heute: Der Feldprediger.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Königsstädtisches Theater:

Heute: Jenny Waldmann.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Ostend-Theater:

Heute: Der Prinz von Monte Fiabco.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Bollner-Theater:

Heute: Der Kompanon.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Viktoria-Theater:

Heute: Sulfurina.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Alhambra-Theater.

Heute: Die Gallochen des Glücks.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Unserm Vorsitzenden Herrn Werner zu seinem Geburtstage ein dreifach

Donnerndes Hoch!!!

daß die ganze Staligerstraße wackelt.
Mehrere Mitglieder
des Arbeiter-Bezirks-Vereins „Glück auf.“

Arbeitsmarkt.

Ein verheirateter junger Mann sucht Beschäftigung. Gest. Offerten Kaufstr. 14 bei Schröder.

Lüchtige Knopfloch-Arbeiterin

auf dauernde Beschäftigung verlangt Landwehrstr. 19, Hof III. 49 Moshage.

Jede Tischlerarbeit

wird billig und sauber ausgeführt bei
A. Gaertner, Tischlermeister,
Admiralstr. 17, S. 2 Tr.

Kleine und große Vereinszimmer

auch Sonntags zu haben. Mauerstraße 86. [1304]

Allen meinen Freunden und Bekannten empfehle mein

Weiß- u. Bairisch Bier-Lokal

Berliner Volksblatt liegt aus.
1289 Rothnagel, Rathenowerstr. 85.

Herm. Rehr, Hutmacher.

Staligerstr. 109, nahe d. Mantuffelstr.

Elegante Seidenhüte v. 5—12 Mk.

Gute und feine Filzhüte v. 2—6 Mk.

Jede Reparatur wird sauber und billig ausgeführt.
59 Aufhängeln sofort für 25 Pfennige.

Für Kürschner und Berufsgenossen

befindet sich der Arbeits-Nachweis Abends von 8 bis 10 Uhr bei Seefeld, Grenadierstraße 33. 1619

Die Aufnahme neuer Mitglieder in die Zentral-

Kranken- und Begräbniskasse für Frauen

(r. S. Offenbach a. M.)

findet von jetzt ab nur Andreasstr. 20, Hof v. 3 Tr. statt, und zwar Mittags von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, Sonntags von 8 bis 3 Uhr.

Außerdem mache ich aufmerksam, daß die Mitgliedsbücher bis zum 4. Januar vom Kassier B. Schneider, Blumenstraße 29, pt., abgeholt sein müssen.

Zur Auftrage: Richter.

Preussische Loose: Hauptziehung 16. Jan. — 31. Jan.
Original 1/1 350 Mark, 1/2 154 Mark, 1/4 72 Mark.
Anteile 1/8 30 Mk., 1/16 15 Mk., 1/32 7,50 Mk., 1/64 4 Mk.

Borchardt Gebr., 1. Geschäft Friedrichstraße 61, Telephon 48
2. „ Königstr. 1, Ecke Burgstr. „ 315

Große Volksversammlung.
Sonntag, d. 11. Jan., Vorm. 10 Uhr, im Restaurant Golle, Linienstraße 30. 46

Arbeiter-Bezirksv. d. Westen Berlins
Montag, den 12. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Gründer, Schweinestr. 26.

General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Wahl des sämtlichen Vorstandes. 2. Kassenbericht.
3. Vortrag und Diskussion. 4. Fragelasten.
Es wird ersucht, daß zu dieser Versammlung die Mitglieder recht zahlreich erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert.
Neue Mitglieder werden aufgenommen. Der Vorstand.

Unterstützungsv. d. Buchbinder und verwandten Berufsgenossen.
Montag, 12. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, Alte Jakobstr. 75
General-Versammlung. 54

Tagesordnung:
1. Rechnungslegung. 2. Abrechnung des Veranlagungs-Comités. 3. Antrag der Vertrauensmänner und des Vorstandes auf Ausschließung eines Mitgliedes. 4. Wahl des Redakteurs und der Berichterstattung. 5. Verschiedenes und Fragelasten. Karte legitimiert. Der Vorstand.

Fachverein der Tischler.
Montag, den 12. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, in Siegert's Restaurant, Orlnier Weg 29, 53

Versammlung
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Gäste willkommen.

Arb.-Bez.-Ver. der Rosenth. Vorst.
Montag, den 12. Januar 1885, in Wettin's Bierhallen, Veteranenstraße 19, Abends 8 Uhr, 50

General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht. 2. Wahl des gesamten Vorstandes und der Revisoren. 3. Fragelasten. Die Mitgliedskarte legitimiert. Der Vorstand.

NB.: Bilets zum Aquarium und Panoptikum zu ermäßigten Preisen sind zu haben bei Becker, Schönholzerstraße 3 I. und in der Versammlung.

Fachverein der Stellmacher.
Montag, den 12. d. M., Abends 8 Uhr,
Mitglieder-Versammlung
Anselstraße 10a.
Vortrag des Herrn J. Müller. Der Vorstand. 55

Zu der Anfangs Februar stattfindenden
General-Versammlung
der Mitglieder der

Ortskrankenkasse
des Zimmerer-Gewerbes

kann der Eintritt nur gegen Vorzeigung des neuen Quittungsbuches gestattet werden. Es werden daher diejenigen Mitglieder, welche noch nicht im Besitz des neuen Quittungsbuches sind, hiermit aufgefordert, dasselbe bis zum 26. Januar (gegen Einlieferung des alten Buches) im Kassenlokal von 7—12 Uhr Vormittags in Empfang zu nehmen.

Zur Ausbändigung von Krankenscheinen und sonstigen Forderungen ist die Vorzeigung des Quittungsbuches unbedingt notwendig und machen wir hiermit besonders darauf aufmerksam. 61

Auch erfolgt die Auszahlung der Krankenscheine nur **Sonnabends Vormittags von 7 bis 12 Uhr.**

Wir bitten daher die Herren Arbeitgeber, bei vorkommenden Krankheitsfällen die Quittungsbücher auszuhändigen und auch zugleich um gefällige Einsendung der noch in Händen befindlichen

alten Bücher.

Der Vorstand der Orts-Krankenkasse
des Zimmerer-Gewerbes,
ges. Schöppe.

Außerordentl. Versammlung
des Fachvereins der Schneider
am Dienstag, d. 13. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr,
Kommandantenstr. 20.

Tagesordnung: 1. Geschichtlicher Vortrag, gehalten Herr Dr. Henmann. 2. Wichtige Vereinsangelegenheiten. Gäste haben Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Vorstand. Lacterow

Wertstatt-Delegierten-Versammlung.
Morgen, den 12. d. M., Abends 8 einhalb Uhr, im Lokal Annenstraße 16 die erste diesjährige Wertstatt-Delegierten-Versammlung der Schlosser statt. 6. Mieth-

Die Nr. 12 der humoristischen Blätter
"Der wahre Jacob"
ist erschienen und in der Exped. d. "Berl. Volksbl." zu

Kalbfleisch, Brust 35, Rente 40 Pf.
Abfälle von Tuch, Rammgarn, Tibet, etc.
Alle Reparaturen im Schloßerfach werden daselbst angefertigt.

Roh-Tabak.
Größte Auswahl sämtlicher in- und ausländischen Sorten sowie guten

Sumatra-Schnitt
zu billigsten Preisen
Brunnen-Straße 141/142
Gebr. Franck.

Der neu eröffnete
VOLKS-BAZAR!!
(Kein Abzahlungsgeschäft.)
Prinzenstrasse 22, parterre,
hat jetzt, um seinen neuen Kundenkreis zu erweitern, äußerst mäßigen Preise um fernere 10 pCt. herabgesetzt. empfindlich speziell

Herren- u. Knaben-Garderobe, Uhren u. Goldwaaren, Fakturwaaren, Betten, Singer-Nähmaschinen, Wollwaren, Hüte, Schuhe, Stiefel, Damen- und Mädchen-Mäntel. Bei genügenden Referenzen bewilligen gern Kredit.

Sonntag bis Abends geöffnet.

1190

1190

1190

1190

1190

1190

1190

1190

1190

1190

1190

1190

1190

1190

1190

Nr. 21. An höher, v Au trags welen La fse werden. Ab herricht. tion. 3 Symoa dffentlic schimm Stödm Bdenf Situat noch in um so welche hat, fell eine zweiter Kräfte Wältthe heimlich der Me And au Befähig und ich Europa. Ventil kriegeris aus inn rung. Ganzen einmal Ab am 26. Kolonia Bestim ersten 2 gegenü relevant neß ke nebmun verbund teren, i schub fl die denk französi schaffe, sonen er au! Gtwaß Wflich wahren Standp heit vor anderer Auswar Förderu wie ein Ware gleich ei das für Gr sebe rung zu schon d

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

21. Sitzung, Freitag, 10. Januar, 1 Uhr.
Am Tische des Reichstages: v. Bismarck, v. Boetticher, v. Caprivi, v. Ruffern u. A.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des nachtragsetats zum Reichshaushaltetat pro 1884/85, durch welchen 180 000 M. zur Beschaffung einer Dampfbar-Kasse für den Gouverneur von Kamerun gefordert werden.

Abg. Langwerth v. Simmern: Dieses Thema be- herrscht zum Theil unausgesprochen, seit Monaten die Situa- tion. Ich bringe der Kolonialpolitik im Allgemeinen meine Sympathie entgegen, und zwar zunächst mit Rücksicht auf die öffentlichen Meinung. Wenn wir auch leider oft gegen den Strom schwimmen müssen, so soll man sich doch nicht einer legitimen Stimmung entgegenstellen, bei der sittliche oder politische Bedenken nicht im Wege stehen. Ich will unsere Situation nicht noch dadurch komplizieren, daß ich mich auch noch in der Kolonialpolitik in Gegensatz zur Regierung bringe, um so weniger, als ich entschlossen bin, in derjenigen Frage, welche in den letzten Wochen so sehr viel Staub aufgewirbelt hat, fest zu bleiben und nicht nachzugeben, weil ich das für eine Pflicht der Selbstachtung des Reichstages halte. In zweier Linie haben wir allerdings viele überschäumende Kräfte in Deutschland, die des Abflusses nach fernem Welttheilen bedürfen. Je fröhlicher ich unsere heimischen Verhältnisse ansehe, um so lieber möchte ich jenseits der Meere dem deutschen Geist ein Asyl schaffen. Aber es sind auch andere Kräfte in Deutschland vorhanden, die nach Bestätigung streben, denen ein Ventil geöffnet werden muß; und ich sehe eine Aktionspolitik in Kamerun viel lieber als in Europa, dort ist sie weit ungefährlicher. Dessen wir das Ventil nicht, so könnten wir in Zukunft vielleicht in einer kriegerischen Politik kommen, was weder aus äußeren, noch aus inneren Gründen zu wünschen wäre. Wie dieser Förde- rung, so sehe ich auch der Dampfersubventionvorlage im Ganzen sympathisch gegenüber; es genügt mir nicht, daß ich einmal in einer großen Frage auf Seiten der Regierung stehe.

Abg. v. Stauffenberg: Der Herr Reichskanzler hat am 26. Juni 1884 die Veranlassungen, Ziele und Wege seiner Kolonialpolitik mit außerordentlicher Klarheit, Schärfe und Bestimmtheit dargelegt, und es ist heute, wo wir uns zum ersten Male einer budgetmäßigen Forderung für diese Ziele gegenübersehen, wohl angemessen, diese Äußerungen, soweit sie relevant sind, zu reproduzieren. Er sagte damals, von der Ge- nehmigung der Kolonialpolitik sprechend, daß er zuerst durch die Unter- nehmungen holländischer Kaufleute, welche mit Terrainspekulationen verbunden waren, veranlaßt worden sei, der Frage näher zu treten, ob wohl der von jenen Unternehmern nachgeachtete Reichs- schatz für ihre Erwerbungen zu gewähren sei. Er schloß daran die denkwürdigen Worte, daß er seine Antipathie gegen das sog. französische Kolonialsystem, das als Unterlage ein Südk Land schaffe, dann Auswanderer anwerbe, Beamte anstelle, Garni- sionen errichte u. s. w., heute noch nicht aufgegeben habe, daß er glaube, man könne Kolonialprojekte nicht künstlich schaffen. Etwas ganz anderes sei die Frage, ob es zweckmäßig und Pflicht des Reiches sei, den nachgelagerten Reichsschatz zu ge- währen, er könnte diese Frage mit weniger Sicherheit vom Standpunkte der Zweckmäßigkeit, aber mit unbedingter Sicher- heit vom Standpunkte der staatlichen Pflicht bejahen, und an anderer Stelle hat er hinzugefügt, er sei kein Freund der Auswanderung im Allgemeinen, er kämpfe gegen deren Förderung. Ein Deutscher, der sein Vaterland abstreift wie einen alten Rod, sei für ihn kein Deutscher mehr. Wäre die Förderung von Handel und Verkehr zugleich ein Mittel der Förderung der Auswanderung, so wäre das für ihn ein Grund, der Auswanderung entgegenzutreten. Er sehe aber gerade in dem Export ein Mittel, die Auswanderung zu verhüten. Meine politischen Freunde und ich haben schon damals ihre volle Uebereinstimmung mit diesen Aus-

einandersetzungen nach der negativen und positiven Seite hin ausgesprochen, und diesen Ausdruck der Uebereinstimmung wiederhole ich heute aufs nachdrücklichste. Im gegenwärtigen Augenblicke ist es ja noch nicht möglich, genau zu übersehen, ob Alles dasjenige, was sich vollzieht oder sich als vollziehend ankündigt, sich in dem Rahmen bewegt, welchen der Herr Reichs- kanzler so scharf gezeichnet hat. Das wird in Zukunft zu erwägen sein, wenn uns das notwendige Material zugegangen ist. Aber diese allgemeine Uebereinstimmung überhebt weder uns, noch den Reichstag der Verpflichtung, in jedem einzelnen Falle ganz genau zu prüfen, ob die Maßregeln, welchen wir zustimmen sollen, und für welche Geld von uns verlangt wird, sich inner- halb jenes damals gezeichneten Rahmens bewegen. Nun bin ich von meinen politischen Freunden beauftragt worden, zu erklären, daß sie nach genauer Prüfung der Vorlage der An- sicht sind, daß diese Fragen für den gegenwärtigen Fall absolut bejaht werden müßten, und wir würden deshalb der Forderung, wie sie heute an uns gestellt ist, nicht entgegenzutreten. (Beifall links.)

Abg. v. Bunsen: Nicht um der Auswanderung einen Abfluß oder unserer Produktion neue Märkte zu schaffen, sagte unsere Nation die Kolonialpolitik bezieht auf, sondern in der instinktiven Erkenntnis, daß in hundert Jahren Deutschland, Frankreich, Oesterreich und Italien neben den Vereinigten Staaten, Rußland und England zu einer bescheidenen kontinen- talen Stellung herabgedrückt sein werden. In unserer Eintritt in den „Kampf um den Äquator“ finden sich die anderen Mächte schwer, einige machen dazu ein saueres, beinahe feind- liches Gesicht. Aber sie erkennen rasch die Nothwendigkeit, die Thatsache zu nehmen, wie sie ist, und sich an diese neue Macht anzuschließen, welche friedlichere und freifügigere Kolonialpolitik treiben wird, als die, mit denen England bis jetzt zu handeln genöthigt war: Portugal, Spanien, Frankreich, ja selbst Holland. Zur Sache bemerke ich, daß Kamerun wichtig für uns ist, als die beste Einfahrts- pforte zu dem Gebiete der nördlichen Mündung des Kongo. Für Wissenschaft und Handel brauchen wir möglichst viele Wege in das Innere des Kongobeckens, und Kamerun ist durch des Generalconsuls Hochachtung Autorität als ein guter Ausgangs- punkt bezeichnet. Die Befestigung von Kamerun ist daher als ein glückliches Ereignis zu begrüßen; hier wird der Reisende, der von der Küste in das Innere dringen will, statt der einge- borenen Hauptlinge einen deutschen Gouverneur finden, der sich auf eine immer bereitete Flottenabtheilung stützt, und nicht mehr mit der Schwierigkeit der Beschaffung von Trägern kämpfen muß.

Reichskanzler Fürst v. Bismarck: Wenn ich zu dieser Frage das Wort ergreife, so geschieht es nicht ohne ein gewisses Zagen und unter dem Eindruck, dem ich gegenüber stehe, daß es den Regierungsvorlagen im Gan- zen nicht nützlich ist, wenn sie von mir persön- lich lebhaft befürwortet werden. Ich habe das Gefühl gehabt in der Abstimmung am 15. vorigen Monats, daß die billigen und unentbehrlichen Ansprüche des öffent- lichen Dienstes vielleicht leichter durchgegangen wären, wenn ich nicht zu erkennen gegeben hätte, daß ich mich persönlich da- für interessirte. Ich bin gestern von gleichen Befürchtungen untreue worden und habe bereit, daß ich überhaupt die gestrige Sache befürwortet habe. Ich muß fast befürchten, daß es bei dem jetzigen Stande der Reichstagsmehrheit, wie ich sie mir gegenüber kennen lerne, den Regierungsvorlagen vielleicht nützlich ist, wenn ich schwäge und ungewiß lasse, ob ich mich überhaupt dafür interessire. Es ist ja überhaupt ein Noththil für den Minister, wenn er an den Geschichten seines Vaterlandes einen lebhaften Antheil nimmt. Es leidet das ja sehr leicht zu der Berechnung, daß der Mann es an seinem Vorne vor Sorge und Bekümmern nicht aus- halten wird, wenn die vaterländischen Interessen einigermaßen verflüchten und sich nicht einer besonderen Berücksichtigung erfreuen. Man betrachte ihn gewissermaßen wie die rechte Mutter des salomonischen Kindes, die lieber ihre Anforde- rung aufgibt und lieber persönlich darunter duldet, als die Inter-

essen des Vaterlandes benachtheiligen zu lassen. In diesem Sinne beabsichtige ich auch, mir in Zukunft mehr Schweigen und Zurückhaltung aufzulegen und die Frage, ob ich persönlich geklärt werden kann, durch eine Ablehnung, wenigstens im Unklaren zu lassen. Ich will zu dem, was einer der Herren Vor- redner gesagt hat, indem er die Kolonialbildungen aus dem Gesichtspunkte der Auswanderung besonders befürwortete, doch hinzufügen, daß mir vor der Hand und nach der Genehmigung unserer Kolonien fast noch wichtiger die Gewinnung neuer Absatz- märkte für unsere Industrie ist, auch selbst für die kleinsten Industrien, die ja künstlich in ihrer äußerlichen Bezeichnung erscheinen können, die aber doch zu Hause, wo sie etabliert sind, eine ganze Menge Deutsche ernähren und mit lohnender Arbeit versehen. Aus diesem Grunde bitte ich auch, die Kolonien nicht außer Acht zu lassen, die für Ansiedlungen deutscher Arbeiter — ich meine also die tropischen Kolonien — nicht unmittelbare Aussicht bieten, sondern nur dafür, daß wir von den Risikopunkten aus, die wir okkupirt haben, Wege nach Absatzgebieten finden und Verbindungen für Absatz unserer deutschen Industrieerzeugnisse aller Art anzuknüpfen im Stande sind. Dazu müssen wir ganz nothwendig aber die Länder, mit denen wir Verbindungen anknüpfen wollen, und die Stämme und Völker, welche unsere Abnehmer werden sollen, einigermaßen kennen lernen. Das können wir nur durch Erforschung des Innern von Afrika, indem wir diejenigen Mittel gewähren, über die wir gestern diskutiert haben. Ich will in die gestrige Diskussion nicht zurückgreifen, sondern nur wiederholen, daß ich nach genauer Prüfung und Wiederlesung alles dessen, was vor- gebracht und angezweifelt worden ist, nicht die Möglichkeit sehe, daß von Seiten der Reichsregierung, sei es in der Kommission, sei es hier im Reichstage, irgend ein Raum über die gestrige Frage noch beigebracht werden könnte. Ich möchte nur in Betreff der Kolonialfrage — oder nach ihrer Entleerung will ich sie lieber so bezeichnen: des Schreyes unserer überseeischen Ansiedlungen, wie sie der Handel mit sich gebracht hat — ich möchte Ihnen also nochmals ans Herz legen, daß für die kaiserliche Regierung eine wirksame Unter- stützung dieser Unternehmungen, eine wirksame Fructifikation der Bewegung, welche die deutsche Nation in der Richtung et- wagt hat, ganz unmöglich ist, wenn sie nicht vom Reichstage eine freie, von einer gewissen nationalen Begeisterung getragene Unterstützung hat. (Sehr richtig! rechts.) Wir haben schon ein- mal an der afrikanischen Küste zur kurbrandenburgischen Zeit Ansiedlungen gehabt. In der Zeit der Burgunden und Normannen sind sie ausgegeben und verkauft worden, und wenn Sie der Regierung nicht mehr Unterstützung entgegenbringen, so ist es besser, wir schreiben zu demselben Liquidationsverfahren so früh wie möglich und machen dem Lande keine unnützen Kosten und Hoffnungen, die wir ohne ihr freiwilliges Entgegenkommen und ihren Beistand nicht er- füllen können. Um dort eine koloniale Aufsicht, so will ich es einfüllen nennen, zu etabliren, ist ein Gouverneur ganz un- entbehrlich. Dieser Gouverneur bedarf der Zirkulationsmittel, er bedarf eines kleinen fliegenden Dampfers, der allein zu seiner Verfügung steht und eines anderen Fahrzeuges. Das ist die Frage, die uns heute beschäftigt; sie ist klein, aber sie ist doch in Verbindung mit der Frage, die uns gestern be- schäftigte, entscheidend für das Prognostikon, das man unserer Kolonialpolitik überhaupt stellen darf. Wenn man die Kolonialpolitik will, so müssen diese vorbereitenden und unentbehrlichen Ausgaben bewilligt werden. Wenn man diese Ausgaben ab- schlägt, so soll man auch von der Regierung nicht verlangen, daß sie sich einer unmöglichen Aufgabe weiter widme. Es ist ein Gouverneur ohne Fahrzeug zu seiner Disposition in jenen Gegenden nicht denkbar. Es ist eine Ordnung in jenen Gegenden nicht denkbar, ohne daß ein Gouverneur da ist. Wir haben einen Gouverneur bisher nicht ernannt, lediglich aus Achtung vor dem Reichstage, vor der parlamentarischen Mitwirkung, weil wir ihn nicht ernennen können, bevor Sie das Gehalt dazu nicht bewilligt haben. Für die Dampfschiffe, deren er bedarf, für die haben wir die Bewilligung von Ihnen in der Form

Berliner Sonntagsplauderei.

R. C. „Wohl dem, dem es schmeckt und er hat nichts, der bleibt bei gutem Appetit“ — wenn diese Redensart auch nicht gerade besonders schön und neu ist, so hat sie doch den einen Vorzug, daß sie ganz brillant auf die Koch- kunst-Ausstellung paßt, mit der man augenblicklich unsere Stadt beglückt. Das Wasser läuft Einem im Munde zu- sammen, wenn man nur die erschienenen Zeitungsberichte liest; die Sache gestaltet sich aber geradezu zu einem Hoch- genuss, wenn man zu der Lektüre dieser appetitregenden Spalten eine ganz gewöhnliche, plebejische Butterstulle ver- zehrt. Man soll nicht sagen, was eine Sache ist, wer aber nur mit der gewöhnlichen Durchschnittsbildung ausgerüstet ist, der thut gut, jene Stätte überhaupt nicht zu besuchen, es sei denn, daß er über ein umfassendes französisches Wörterbuch verfügt, in welchem er sich wenigstens darüber informieren kann, was er überhaupt gesehen hat. „Was der Bauer nicht kennt, ist er nicht“ pflegt man gewöhnlich zu sagen, und der Bauer hat in dieser Beziehung entschie- den nicht so ganz Unrecht. Man braucht nun nicht gerade ein Bauer in des Wortes eigentlicher Bedeutung zu sein, sondern man kann einen ganz zivilisirten Städter mit Cy- linder und Glaces repräsentiren, aber auf der Kochkunst- Ausstellung giebt's doch Vieles, was selbst der zivilisirte Europäer nicht kennt, und selbst wenn ihm irgend ein Gerichte von Ansehen bekannt vorkommt, so hat es wieder einen derartigen französischen Namen, der selbst ein mit Seine-Wasser getaufter Pariser betrübt den Kopf schütteln wür'e, — auch dem Franzosen bleibt diese Sorte Französisch gewöhnlich unverständlich. Nun, es schadet ja nichts, Jeder nach seinem Geschmack, chaou à son goût, wenn es denn doch einmal französisch sein soll, — wenn es die Herren Traiteurs, Restaurateurs, Chefs de cuisine späterhin wieder einmal für nothwendig halten, uns den Mund mit ihren Lederbissen wässrig zu machen, dann werden wir hoffentlich auch so weit sein, daß wir die deutschen Bezeichnungen für Brat, Quetsch, Pell- und Brühkartoffeln gänzlich und total vergessen, und uns ebenfalls anständig Weise den nöthigen französischen Bezeichnungen angeeignet haben, um die landläufigsten Gerichte französisch benennen zu können, wodurch dieselben bekanntlich und sehr natürlicher Weise einen ganz besonde- ren, exquisiten Wohlgeschmack erhalten.

Der Werth der Ausstellungen ist immer ein zweifel-

hafter, wenigstens werden diejenigen Leute mit uns darin übereinstimmen, die noch vor wenigen Tagen in allen Thormegen Berlins ihre Ausstellungen veranstaltet hatten: die fliegenden Neujahrskarten-Verkäufer. Im Allgemeinen schenkte man diesen Ausstellern und ihrem Publikum eine viel zu geringe Aufmerksamkeit, — sie sind verschwun- den wie die Eintagsfliegen, Niemand denkt mehr ihrer. Wozu auch? Der schadenfrohe Schusterjunge, der für den gestrigen Herrn Meister oder die geizige Frau Meisterin die anzüglichste Karte ausgefucht hatte, hat längst die on- gemessene Belohnung mit dem Knieriemchen erhalten, denn der Meister ist dahinter gekommen, wer ihm den Streich gespielt hatte. Vergessen ist Karte und Keile, vielleicht sind die blauen Flecke sogar schon verschwunden.

Abwechslung muß sein — Neujahr ist todt, es lebe der Fasching!

Prinz Karneval nennt man ihn in anderen Gegenden, und da tritt er denn als ein flotter, die Schellenklappe lustig schwingender Bursche auf, der übermüthig sein Szepter führt und sein Reich fröhlich verwaltet, aber in Berlin gleicht dieser edle Herr mehr einem sechsen Greise, welcher durch künstliche Mittel sich Jugend und Frohsinn zurückzaubern will und welcher dadurch das Abbild einer alternden Roquette wird.

Tauschen wir uns nicht, Berlin kennt das heitere Spiel des Karnevals überhaupt nicht. Man hat es schon oft versucht, die südlische, unschuldige Fröhlichkeit nach dem kalten Norden zu verpflanzen, aber was schon an den redemumkränzten Ufern des alten Rhein gelingt, das ist noch lange nicht ausführbar an dem „grünen Strand der Spree.“

Der Berliner kennt nur seinen Maslenball, aber den genießt er auch gründlich.

Maslenball! Wie verführerisch das klingt, wer denkt hierbei nicht an glühende Blicke, verflozene Händebrüde, an Lust und Freude, Fröhlichkeit und Humor, Uebermuth und Leichtsinns! Jemand, der mit den Berliner Verhältnissen nicht vertraut ist, sollte meinen, daß ganz Berlin sich zu einem großen Maslenballe anschickte. Wohin man blickt, sieht man an Läden, Hausthüren und Fenstern bunte, auffällige An- kündigungen, daß Maslengarderoben verliehen werden, Har- lequins, buntfarbige Dominos, schwarze Larven sind sogar auf die Scheiben gemalt und glänzen Abends in weithin sichtbaren Transparenten. Welch' bunte, reichhaltige Aus-

wahl von Vergnügungen aller Art bieten augenblicklich nicht die öffentlichen Anschlagtafeln — grand bal masque, paré und die verschiedenartigen anderen Gesellschaften, alle mit riesigen Buchstaben auf grellfarbigem Papier, — wer überhaupt noch etwas Geld mit hinübergerettet hat aus den Zeiten der Feiertage, der kann durchaus nicht in Ver- legenheit kommen, wie er es los wird.

Und ein Maslenball ist ganz entschieden ein unbe- zahlbares Vergnügen. Es giebt keine noch so ausschweifende, wilde Phantasie, für welche nicht schließlich in irgend einem seltenen Kostüm Befriedigung gefunden werden könnte.

Wer z. B. Tage und Wochen lang, bevor er einmal seinen Sonntag hat, dem durchaus friedlichen Geschäft des Heringverkaufens oder Zuderabwiegens obliegt, dem bieten gewiß einige Stunden auf dem Maslenball in dem phan- tastischen Kostüm eines italienischen Briganten aus den Abruzzen Augenblicke von seligem, unaussprechlichem Ge- nuß. Wird er nicht noch lange Zeit, wenn er längst wieder hinter dem Syrupfaß steht, an die stolze und lähne Hal- tung zurückdenken, die er als heute- und blutgieriger italienischer Räuber zu bewahren wußte?

Und unsere Damen! Ihr Ideal bleibt doch stets die Sternenkönigin oder die Königin der Nacht. Muß man noch so hart arbeiten, geht die rasselnde Nähmaschine Tag und Nacht, ein Maslenball mit seinem entzückenden Ver- stückspielen, seinen tausend kleinen Geheimnissen ist damit durchaus nicht zu theuer erkaufte, man zehrt noch Monate lang von der süßen Erinnerung.

Berlin amüsiert sich eben, so gut und schlecht es geht, und es thut gewiß Recht daran. Deshalb soll man sich auch die gute Laune verderben lassen, es giebt ja Leute, die das Leben überhaupt als einen Faschnachtschmerz auf- fassen, und das sind gewiß nicht die thörichtesten unter uns. Hinein denn in den Strudel der maskirten und un- maskirten Bälle, wer will es uns verargen, daß wir so lange fröhlich sind, als uns die Möglichkeit geboten ist? Wozu giebt es spanische Granden, türkische Großwürdenträger, wenn wir nicht einmal das Kostüm derselben entleihen dürfen, um uns darin zu amüsiren? Die Tracht unserer Landsleute in Kamerun können wir ja vorläufig doch noch nicht bei uns einführen, daher müssen wir uns schon mit dem behelfen, was uns durch die Ueberlieferung ausgenöthigt wird. Die Feste müssen eben gefeiert werden, wie sie fallen, und nur ein Kopfhänger läßt dieselben ungenüht vorbeiziehen.

eines Nachtragsetzels von 1884 erbeten, weil das der Weg war, um am schnellsten eine Entschädigung von Ihnen zu erlangen. Diese Dampfschiffe bedürfen, so klein wie sie sind, doch mindestens einer Frist von 6 Monaten, um erbaut zu werden. Wenn sie daher in diesem Sommer fungieren sollen, so muß der Anfang mit der Kiellegung sofort gemacht werden, und er wird gemacht werden, sobald wir Ihre Bewilligung in Händen haben. Wenn Sie uns aber wieder damit in die Kommissionsberathungen zurückschicken, so weiß ich nicht, wann diese Dampfschiffe in Thätigkeit treten, und wann in Folge dessen ein Gouverneur dort seinen Besatz bereiten kann. Wie nothwendig dort eine strenge Aufsicht und eine Ordnung der Dinge ist, werden Sie aus den Ereignissen der neuesten Zeit und der jetzigen Lage entnommen haben; ich glaube, sie werden in den Zeitungen das Telegramm gelesen haben, was mir durch Vermittelung der Admiralität zugegangen ist. Das gestern Abend vom Kontradmiraal Knorr eingegangene Telegramm, welches sagt: „Bismarck — das Schiff nämlich — und „Olga“ haben am 20., 21. und 22. Dezember auführerische Regerversammlungen in Kamerun mit Waffengewalt niedergeschlagen. Mehrere Häuptlinge und größere Zahl ihrer Krieger gefallen, beam. vertrieben oder gefangen. Ortschaften verbrannt. Autorität der Flotte und Ruhe am Ort wiederhergestellt. Unsere fernere Anwesenheit erforderlich. Proklamationen an Einwohner erlassen, darin Waffenkauf untersagt.“ Es wird Ihnen vielleicht das Telegramm schon vor Augen gekommen sein, das die „Kölnische Zeitung“ über diese Vorgänge hat, was sehr viel ausführlicher ist, was ich hier aber nicht vorlese, weil ich nicht die amtliche Bürgschaft für alle darin vorkommenden Einzelheiten befinde, sondern abwarten werde, bis ich die amtliche Nachricht habe. Von diesem an sich bedauerlichen Vorfalle, der einem unserer Matrosen das Leben gekostet hat und bei dem andere und ein Offizier verwundet sind, erlaube ich mir, Ihnen die Genuß einzigermaßen zu vergegenwärtigen, weil Sie daraus entnehmen werden, wie nothwendig es ist, daß wir entweder das Geschäft dort aufgeben oder unsere Autorität bald herstellen. Ich habe am 24. November folgenden Vortrag erhalten: Das Syndikat für Westafrika in Hamburg überreicht eine Beschwerde über das den Frieden in Kamerun gefährdende Verhalten der Vertreter der englischen Firma John Holt u. Co. und des englischen Konsuls Mr. Buchan. Es wird darauf hingewiesen, daß der Vertreter derselben englischen Firma in Gabon neuerdings wegen Friedensstörung von dort ausgewiesen worden sei. — Gabon in französisch — und vorgeschlagen, eine ähnliche Maßregel auch unsererseits ins Auge zu fassen. — Die englischen Behörden pflegen in derselben Weise gegen die den Frieden in ihren Kolonien gefährdende Personen vorzugehen, wie die von dem kaiserlichen Konsul in Lagos eingereichte Proklamation des dortigen deputy governor ergibt. Es fragt sich, ob unser kommissarischer Vertreter in Kamerun, Dr. Buchner, oder etwa der Geschwaderchef ermächtigt werden soll, eine ähnliche Proklamation zu erlassen. Außerdem empfiehlt sich vielleicht, in London darauf hinzuwirken, daß der englische Konsul Buchan auf die Verpflichtung hingewiesen werde, zur Aufrechterhaltung des öffentlichen Friedens mit dem deutschen Vertreter zu kooperieren. Darauf ist an die Botschaft in London geschrieben worden: Nach Mittheilungen aus Kamerun wird der öffentliche Friede daselbst durch das Verhalten einzelner Engländer bedroht, indem dieselben bei den Eingeborenen das Vertrauen an die Dauer der deutschen Schutzherrschaft zu erschüttern versuchen. — Das ist aus den Spezialbriefen gezogen, welche das Syndikat in Hamburg als Beilage zu seiner Vorstellung eingeklagt hat. — Es wird in dieser Beziehung besonders der Vertreter der englischen Firma John Holt und Kompagnie genannt. Ein Vertreter derselben Firma ist kürzlich wegen Friedensstörung aus Gabon ausgewiesen worden — ich bitte, die Stenographie nicht zu unterbrechen; ich kann diese Aktenstücke nachher nicht zur Abschrift geben. — Mit Rücksicht hierauf ist uns vorgeschlagen worden, eine ähnliche Maßregel unsererseits ins Auge zu fassen. Die englischen Behörden pflegen gegen die den Frieden in ihren Kolonien gefährdenden Personen in gleicher Weise vorzugehen, wie dies eine jüngst von dem Deputy Governor in Lagos erlassene Proklamation ergibt. — Auch der englische Konsul, Mr. Buchan, soll den Umtrieben gegen die Befestigung des deutschen Einflusses im Kamerungebiet nicht fernsehen. (Hört! hört!) Wir werden deshalb die Frage zu prüfen haben, in welcher Weise derselbe die Anerkennung zur Ausübung konsularischer Befugnisse in den unter deutscher Schutzherrschaft erhaltene Gebiete erhalten hat. Sollte sein Verhalten gerechten Anstoß geben, so würden wir in Erwägung nehmen müssen, ob diese Anerkennung zu verweigern beziehungsweise zurückzuziehen sein würde. (Bravo!) Er. Ic. beehre ich mich zu ersuchen, Lord Granville dies mit der Bitte mitzutheilen, daß der genannte britische Vertreter auf die Verpflichtung hingewiesen werde, zur Aufrechterhaltung des öffentlichen Friedens mit dem deutschen Vertreter zu kooperieren. Dem Bericht über die Geledigung dieses Auftrages sehe ich entgegen. Ich will gleich, ehe ich weiter gebe, bemerken, daß ich die englische Regierung bei diesem Vorgange für vollständig unbehelligt und ex nexu halte. Der Bereich des englischen Kolonialnezes rund um den Erdball ist kaum zu übersehen, geschweige denn zu beherrschen; es ist für die englische Regierung weniger möglich als für jede andere, sowohl nach der Ausdehnung wie nach der Organisation ihrer Kolonien, eine strenge Beherrschung der Menschen und Verhältnisse, ja selbst der eigenen Beamten überall auszuüben. Die Kommunikationen sind auch nicht so rasch, daß die höheren Autoritäten schnell genug informiert werden könnten. Kurz, ich bin überzeugt, daß die englische Regierung diese Vorkommnisse, wenn sie richtig geschildert sind — was ich so einseitigen dabin gestellt lassen muß, aber glaube, — ganz ebenso mißbilligen und beurtheilen wird, wie das von uns hier deutlicher wird. Durch die Unabhängigkeit der englischen Kolonialverwaltung vom Mutterlande und wiederum der Oberaufsicht im Mutterlande von den auswärtigen Geschäften Englands wird ja die Reaktion gegen dergleichen von England ebenso wie von uns gemißbilligten Vorkommnisse verzögert und erschwert. Es ist darauf unter dem 3. Dezember ein Bericht von London eingegangen, der sagt: Ich habe der mir eintreffenden Instruktion gemäß Lord Granville mitgetheilt, daß der öffentliche Friede in Kamerun durch das Verhalten einzelner Engländer, namentlich u. s. w. bedroht werde, und der englische Konsul, Mr. Buchan, diesen Aufwiegelungen nicht fernzustehen scheine, und habe im Sinne des hohen Erlasses gesprochen. Lord Granville verspricht, sofort die nöthigen Entschuldigungen einzusehen zu wollen; er habe schon früher die nöthigen Instruktionen ertheilt, nach denen von englischer Seite Alles geschehen solle, um ein gutes Einvernehmen zwischen Deutschen und Engländern zu erhalten; — das ist richtig; es hat aber nicht gewillt. (Bewegung.) Lord Granville hofft, daß die Besprechung des deutschen Geschwader-Kommandanten mit den englischen Behörden alle Differenzen für die Zukunft beseitigen wird. Dann ist ein weiterer Bericht vom 15. Dezember eingegangen: Er. Ic. beehre ich mich, im Anschluß an meinen Bericht vom 3. d. Mts., das Verhalten gewisser Engländer in Kamerun betreffend, anliegend Abschrift einer Note Lord Granvilles vom 11. d. Mts. einzureichen, aus welcher sich ergibt, daß der zuständige englische Konsul angewiesen worden ist, umgehend zu berichten, ob die Gerüchte über das Treiben des interimistischen Konsuls Buchan begründet sind. Diese Note ist in englischer Sprache, und der Inhalt lautet — die Note ist gerichtet an den Grafen Münster —: Mit Bezugnahme auf Euer Excellenz Besprechung vom 3. d. Mts. mit Euer Excellenz am Kamerun habe ich die Ehre, Euer Excellenz mitzutheilen, daß John Holt, der jetzt in London ist und kürzlich

von Berlin zurückgekommen, ein russischer Kaufmann mit großer Geschäftsausdehnung auf der Westküste von Afrika, aber ohne irgend welchen amtlichen Charakter ist. Hr. Buchan ist lange Jahre hindurch Resident in Kamerun gewesen und ist ein Handelsmann von großer Respektabilität. Er handelt augenblicklich als britischer Vizekonsul in Erwartung der Ankunft des regelmäßigen Konsularbeamten, und sein ihn beauftragender Konsul ist instruiert worden, Bericht zu erstatten mit der ersten Gelegenheit, ob er irgend eine Bestätigung der Gerüchte, welche Euer Excellenz zu Ohren gekommen sind, geben kann.“ So lautet der englische Text nach oberflächlicher Uebersetzung. Inzwischen sind mir von Seiten des Hamburger Komitees anderweite Mittheilungen zugegangen vom 30. Dezember: „Er. Ic. beehre ich das unterzeichnete Syndikat unter Bezugnahme auf die Anlage über die Verhältnisse in Kamerun zu berichten: Seit der Besitzergreifung hat der dortige englische Konsul aufgehört, irgend welche Autorität über die Eingeborenen, wie sie bisher gelegentlich zur Geltung gebracht wurde, auszuüben, und haben die letzteren, da der deutsche Vertreter Dr. Buchner nicht die erforderlichen Vollmachten oder aber nicht die erforderlichen Nachmittel besitzt, — wir haben dort natürlich definitive Anstellungen noch nicht machen können — um sie im Banne zu halten, sich wiederholt Uebergriffe gegen die Europäer erlaubt und sogar einen englischen Kapitän gefangen genommen, dabei einen seiner Leute verwundet und einen anderen getödtet. Es ist daher dringend zu wünschen, daß in kürzester Frist seitens Deutschlands energisch eingeschritten und eine exemplarische Bestrafung der Schuldigen herbeigeführt werde, wozu das in nächster Zeit zu erwartende deutsche Geschwader geeignet sein dürfte. Während die englischen Konsularbeamten sich formell jeder Einwirkung in dem deutschen Gebiete enthalten haben, haben unter der Hand sowohl der englische Konsul Hewitt, wie auch der Konsularagent Buchan, über den wir bereits in unserer Eingabe vom 17. November d. J. Beschwerde geführt haben, der Befestigung und Ausdehnung der deutschen Autorität Schwierigkeiten bereitet, einerseits durch Aufhebung der Eingeborenen, andererseits durch Versuche, das die deutschen Besitzungen umgebende Gebiet unter englische Autorität zu bringen — sie sind also mit der Erforschung früher aufgefunden, als wir — und damit die ersten zu isolieren und ihre weitere Entwicklung zu unterbinden. Ist dieser Besitzung die weitere Entwicklung unterbunden, so hat sie wenig Werth, nur den Werth, den ihr der Besitzer des Hinterlandes, der es vorher okkupirt hat, gestalten will, indem er uns Transit gewährt oder nicht. Hierüber geht aus den Anlagen über die auf Anstiften des englischen Konsuls von Herrn Rogozinski unternommenen Schritte das Nähere hervor. Das Syndikat erlaubt sich daher, Euer Durchlaucht ergebenst zu ersuchen, veranlassen zu wollen, daß baldmöglichst ein mit der nöthigen Vollmacht versehener Gouverneur — aber kein Gouverneur ohne Parake — als welcher sich in Rücksicht auf die geschilderten Verhältnisse in erster Linie ein Marineoffizier empfehlen dürfte, nach Kamerun geschickt werde, daß das in Kamerun in Kamerun zu erwartende deutsche Geschwader zur Aufrechterhaltung der Ordnung und der deutschen Autorität daselbst, sowie zur Bestrafung der Schuldigen die erforderlichen Maßregeln treffe, und daß ferner in Zukunft regelmäßig in kurzen Zwischenräumen deutsche Kriegsschiffe dort erscheinen. Die Anlage davon ist ein Auszug aus Briefen deutscher Firmen in Kamerun, welcher lautet: Da von Seiten des englischen Konsuls erlaubt wird, den Innerhäuptlingen Verträge abzuschließen, so ist eine schleunige Erklärung der Grenzen geboten. Es ist mir vertraulich mitgetheilt worden, daß Herr Rogozinski vom englischen Konsul ermächtigt worden ist, mit den Häuptlingen von Bacunde Verträge abzuschließen und daß derselbe zu dem Zwecke von Victoria aus den Landweg nach dort benutzen sollte; ferner richtete der englische Missionar in Bacunde an den englischen Kolonialminister Lord Derby mehrere Briefe, so daß wir befürchten, daß wirklich da oben im Lande wir Deutsche umzingelt werden sollen. Das ist also die Stimmung in der Kolonie. Darauf ist in diesen Tagen folgender Erlaß an den Grafen Münster in London ergangen: Mit Bezug auf meinen Erlaß vom 27. November und Er. Ic. Bericht vom 3. und 15. Dezember v. J., betr. das Verhalten englischer Beamten und Unterthanen in Kamerungebiet, beehre ich mich, Er. Ic. auszuweisen eine Eingabe des Syndikats für Westafrika in Hamburg vom 30. v. M. und deren Anlage, sowie Uebersetzung aus Nr. 278 des „Kurjer Pomanaki“ — das bezieht sich auf Rogozinski — zur gefälligen Kenntnissnahme und sprachweisen Veranlassung des Inhalts zu übersenden. Er. Ic. werden darin ausreichendes Material finden, um Lord Granville davon zu überzeugen, daß die von uns angebrachten Beschwerden über Versuche englischer Beamten und Unterthanen, die Ausdehnung der deutschen Besitzungen von Kamerun nach dem Innern und die Befestigung des deutschen Ansehens daselbst zu erschweren, auf bestimmte Thatsachen begründet war. Wir hoffen umsomehr, daß englischerseits alles geschehen wird, um den von Lord Granville ausgesprochenen freundschaftlichen Absichten durch die That zu entsprechen. Euer Ic. wollen zugleich Lord Granville mittheilen, daß der kaiserliche Geschwader-Chef angewiesen worden ist, wegen eines und gemeldet und auch schon in der Presse erwähnten Ereignisses von Eingeborenen gegen den Kapitän eines englischen Handelsschiffes und dessen Leute nachdrücklich einzuschreiten und die Schuldigen zu bestrafen. Dieser in Bezug genommene Auszug aus einem polnischen Blatte, einer Quelle, die auf einem großen Umwege uns das unter Augen bringt, was in Fernando Po gesponnen und schließlich in Kamerun zur Ausführung gekommen ist — also die Uebersetzung aus dem „Kurjer Pomanaki“ vom 2. Dezember 1884 — ist überschrieben: „Wichtiges Dokument — Rogozinski's Expedition nach Afrika!“ Unter dieser Ueberschrift theilt der „Kurjer Pomanaki“ aus dem „Kurjer Warszawski“ Folgendes mit: „Der getrigte Abendpost brachte uns — so schreibt der „Kurjer Warsz.“ — ein Schreiben, welches wir in wörtlicher Uebersetzung aus dem Französischen mittheilen, und das ungeweihter geeignet ist, lebhaftes Interesse bei unseren Landsleuten zu erwecken, und zwar nicht bloß wegen der für uns hochinteressanten Expedition unseres Landsmannes Rogozinski nach Afrika, sondern auch wegen der Verbindung dieser Expedition mit der afrikanischen Angelegenheit, welche gegenwärtig auf der Tagesordnung der europäischen Politik steht, datirt: Santa Isabel de Fernando-Poo, den 29. September 1884: Herr Redakteur! Da ich seit der Zeit meiner Ankunft in der diesigen Gegend, in der gegenwärtig Ihr Landsmann Herr S. Rogozinski weilt, der Vermittler zwischen der Redaktion des „Kurjer Warszawski“ und der Expedition bin und die beiderseitigen Korrespondenzen entgegennehme, so erlaube ich mir mit dem größten Interesse Alles zu verfolgen, was in Verbindung mit Ihren Fortschritten steht. — Also auch die Polen haben, wie es scheint, Mittel zur Erforschung des Innern von Afrika. — Aus diesem Grunde beehre ich mich, Ihnen diese kurze Korrespondenz zu übermitteln, welche, wie ich glaube, Ihr Blatt im höchsten Grade interessiren wird, erstens deshalb, weil die hier stattgehabten politischen Ereignisse eine ungeheure Tragweite haben, und dann auch aus dem Grunde, weil Herr Rogozinski bei diesen Ereignissen die Hauptrolle spielt. Seit einigen Monaten hat die deutsche Regierung den Beschluß gefaßt, hier in der Bistara Bay eine Kolonie zu gründen, und zu diesem Zwecke hat ein deutsches Kanonenboot, an dessen Bord sich Dr. Nachtigall in der Eigenschaft als Kommissar des deutschen Reichs befand, das Gebiet Batanga, den Fluß Kamerun und Bimbia annektirt. Es war auch die Absicht Dr. Nachtigalls, die Gebirge von Kamerun in Besitz zu nehmen, in denen die jetzt schon ziemlich ausgedehnten Besitzungen der Station des Herrn Rogozinski belegen sind; jedoch die Absichten der Deutschen in Bezug auf die Gebirge, d. h. in Bezug auf die ganze Küsten-

linie bis Kalabar, sind durch Herrn Rogozinski paralysirt und vereitelt worden. Nachdem er von Gabun, wohin sich mit Janilowski nach dem Tode des Reisegefährten Alemeus Tomackel begeben und wo er von den deutschen Projekten gehört hatte, beschloß Rogozinski, der dieser Nation nicht sympathisirt. — Ich glaube, daß sie mir, diese Nation — seinen ganzen Einfluß unter die Hütern der einheimischen Stämme aufzubieten, um die deutsche Herrschaft von den Gebirgen fern zu halten. Da er aber vermuthete, daß Dr. Nachtigall handeln werde, so sah er, daß er diesen Zweck nicht auf andere Weise erreichen könne, als dadurch, daß er eine andere Nation bestimmte, den Deutschen zu vorzuziehen. Die nächsten wären die Engländer, deren Vertreter in Bonresford. Dr. Rogozinski stellte daher demselben die Lage Dinge vor, überseugte ihn, daß es sein und der englischen Regierung gemeinsames Interesse sei, die Gebiete unter einliches Protektorat zu nehmen, forderte ihn auf, schnell zu handeln, wenn er dieses Gebiet nicht verlieren wolle, und bot überdies seine Mitwirkung und seinen Einfluß auf die Häupter der einheimischen Stämme an, wenn das englische Kanonenboot noch zur Zeit eintreffen werde. — Ich bemerke dazu, wir außerhalb der amtlichen Korrespondenz von englischer Seite die Zusicherung bekommen haben, daß die englische Regierung in keiner Weise die Absicht habe, um Kolonien auf Biafra durch Annektirung des Hinterlandes umgehen und vom Innern abzuschneiden. Das widerspricht also ihren Absichten, das hindert aber nicht, daß englische Unterthanen und Organe unabhängig von und im Widerspruch mit dieser Absicht, dieser uns kundgegebenen Absicht Lord Granville, vorgehen. — Während Rogozinski und der Korrespondent Janilowski auf Antwort warteten, erlangten die aus dem Verkehre mit den einheimischen Stämmen gewonnene Erfahrung benutzend, von denselben die Abtretung eines Landestheils als eigenes Eigenthum und bestimmter übrigen Stämme, einen unmittelbaren Vertrag mit England zu schließen. Inzwischen ging die Antwort des englischen Konsuls ein. Es überbrachte sie das Kanonenboot „ward“, dessen Befehlshaber Herr Rogozinski benachrichtigt, daß Herr Hewitt seine Propositionen annehme und Ausführung derselben bittet. In Folge dessen unterzeichnete Herr Rogozinski den Vertrag, durch welchen die von ihm erworbenen Länder unter englisches Protektorat gestellt und deren Unanstoßbarkeit eigene innere Verwaltung ihm garantirt wurde. Hierauf gab er sich auf dem Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden. Raum war das vollbracht, so begab sich das Kanonenboot nach der an der Küste gelegenen Gebirgskette, und die Häupter der einheimischen Stämme, die schon vorher gewonnen waren, unterzeichneten einen athen Vertrag in Bezug auf ihre Territorien. Diese Weise sind die ganzen Berge — so sagt nämlich polnische Blatt — und die Küste zwischen Victoria und dem Bunde des Herrn Rogozinski gemäß von der deutschen Oberhoheit erimirt worden.

Befürchtung, daß die erste Bewilligung zu solchen Zwecken den Anfang neuer Belastungen für unser Budget zur Folge haben würde, halte ich nicht für begründet. Wir verfolgen ja nicht eine Kolonialpolitik, welche auf Eroberungen ausgeht, sondern eine praktische Politik, welche im Auge hat, Handel und Industrie des gesammten Vaterlandes zu unterstützen. Wenn auf diesem Wege fortgeschritten wird, so wird es eine gesunde und für das Reich förderliche Politik sein. (Beifall.)

Abg. Windthorst: Hier müssen zwei Thatsachen nebeneinander gehalten werden, die aber absolut nicht in derselben Weise behandelt werden dürfen. Wir haben eben gehört, welche Begehrenheiten dort in Afrika stattgefunden haben, und wir können unseren Landesleuten für ihre Haltung nur unsere volle Sympathie aussprechen. Es versteht sich auch ganz von selbst, daß wir nicht genehm sein können, auch nur einen Groschen zurückzuhalten, der erforderlich ist, um die Ehre des deutschen Namens aufrecht zu erhalten. Für mich entsteht nur die Frage: kann man in einem Lande von solcher wilder Bevölkerung einen Gouverneur, Sekretär u. s. w. niederlegen, ohne diesen Leuten zugleich einen bewaffneten Schutz beizugeben? Ich für meine Person glaube nicht, daß wir nach dem Vorgange, der uns heute gemeldet ist, einen Gouverneur den Wechselfällen und den Erregungen der einheimischen Bevölkerung, seien sie spontane oder anderweitig angezettelt, überlassen können. Es ist deshalb notwendig, zu erwägen, ob wir nicht für Aufrechterhaltung der Autorität eine größere oder geringere bewaffnete Macht haben müssen. Ich hätte erwartet und gehofft, daß der Reichskanzler in der Lage sein wird, uns heute oder in einem weiteren Stadium der Beratung die ganzen Pläne seiner Kolonialstationen zu entwickeln. Das ist heute nicht geschehen, und ich sage das nicht, um einen Tadel zu erheben, sondern ich will nur die Thatsache konstatieren, daß es nicht geschehen ist. Mir will es scheinen, daß Deutschland vor einem der bedeutendsten Schritte in seinem ganzen Leben steht, es steht vor dem Schritte, von einer Landmacht, die gebietend dasht in Europa, auch eine Seemacht zu werden, die nach der Lage der Dinge so mächtig sein muß, daß sie den größten Seemächten gewachsen ist. Wir müssen uns mehr die ersten Ausgaben prüfen, weil wir uns zugleich damit verantwortlich machen für die Uebernahme alles dessen, was später in Konsequenz derselben notwendig sein wird. Der heute gemeldete Vorfall bestärkt mich in der Ueberzeugung, daß wir durch die Kolonialangelegenheiten in große auswärtige Verwickelungen kommen werden, einmal an dem Orte der Kolonialpolitik selbst und dann mit anderen eifersüchtigen Nationen. (Sehr richtig!) Wir erleben ja in diesem Augenblicke Ähnliches in unserem Nachbarlande Frankreich. Ich werde deshalb beantragen, daß die Position, die hier in Frage steht, an die Budgetkommission überwiesen werde, mit dem Wunsche, daß sie daselbst schleunigst beraten werde. Ich weiß zwar, daß dies nach den Bemerkungen des Reichskanzlers nicht gern gesehen wird, aber ich bin alt genug, um solchen Dingen gegenüber mich nicht durch augenblickliche Begeisterung fortziehen zu lassen. Ich neige dahin, das zu bewilligen, was hier verlangt wird, aber da es mit der Kolonialpolitik zusammenhängt und der erste ernste Schritt auf diesem Gebiete ist, so möchte ich die Position nicht im Sturmlauf genommen sehen. Ich sage das, wiewohl ich weiß, daß auch meine heutige Erklärung falsch ausgelegt werden wird. Jeder im Hause ist erfreut, wenn der Reichskanzler die Güte hat, selbst die Debatte zu leiten und uns Mittheilungen zu machen, Keiner das vollständiger als er. Aber mit dieser Neigung, ihn zu hören und seinen Gedanken zu folgen, ist nicht zu verwechseln, daß man nun auch unbedingt thun muß, was er fordert und wünscht, da möchte man ja seine eigenen Gedanken ohne Weiteres aufgeben. Es muß doch dem Herrn Reichskanzler angenehm sein, seine Forderung selbst prüfenden Männern gegenüber durchzusetzen als Leuten gegenüber, die ihm blind folgen.

Reichskanzler Fürst v. Bismarck: Der Herr Vorredner hat als Hauptbegriff seiner Entwicklungen den Satz genommen, daß die Bewilligung dieser Position ein außerordentlich wichtiger Schritt sei, wichtiger als die Summe, die dahinter steht. Meine Herren, ich gebe das vollkommen zu; aber sehr wichtig nach beiden Seiten. Sowohl die Annahme, wie die Ablehnung, wie die Verzögerung wird Konsequenzen nach sich ziehen. Die Annahme wird vor der Hand, soweit ich sie übersehen kann, die Konsequenz nach sich ziehen, daß wir überhaupt bei der Absicht, Kolonialpolitik in dem bisher übersichtlichen Umfange zu betreiben, stehen bleiben, daß wir zu diesem Zweck Ihnen in kürzester Zeit einen Nachtragsetat nicht zu 1884, wie er heute diskutiert wird, sondern zu 1885 einbringen, der die Kosten für den Gouverneur, für seinen Rangler und für ein paar andere Beamten, die Kosten für ein Gebäude für diesen Gouverneur von Stein oder Holz — ich weiß es nicht — enthält. Das wird Ihnen in Kurzem vorgelegt werden — es wäre Ihnen schon vorgelegt, wenn wir rechtzeitig die Informationen über das Minimum, für welches diese Erfordernisse herzustellen sein würden, hätten beschaffen können, aber die Entfernungen sind weit, und wir sind eben auf das sachkundige Urtheil (die Regierung nämlich hat Vertrauen auf Sachkundige), auf das sachkundige Urtheil des Senats in Hamburg angewiesen, das seinerseits an Ort und Stelle über manche Dinge noch Rückfragen hält. Das also sind die Konsequenzen, die die Bewilligung vorläufig nach sich zieht. Was nun die Kriegsbefürchtungen des Herrn Vorredners betrifft, so bin ich es der öffentlichen Beruhigung schuldig, zu erklären, daß der Herr Abgeordnete im Irrthum ist, wenn er meinte, wir wären von Feinden umgeben. Wichtig bleibt der Schritt deshalb doch, denn er zieht immer die weitere Bewilligung eines Gouverneurs nach sich. Die ganze Forderung ist begründet auf der Voraussetzung, daß sie den Gouverneur bewilligen werden, denn ohne Gouverneur ist keine Barasse notwendig; ich möchte sonst Niemand der daraus fahren sollte. Herr Boermann hat seine eigene. (Weiterkeit.) Der Herr Vorredner hat es nun so dargestellt, daß er uns vor die Wahl stellte, entweder auf unsere Kolonialpolitik zu verzichten, oder unsere Seemacht auf eine Höhe zu erheben, daß wir überhaupt zur See Niemand zu fürchten haben, — ich will also einmal sagen: auf die Höhe der Seemacht von England; dann hätten wir immer noch ein Bündniß von England und Frankreich zu fürchten. Die rd immer noch stärker, als eine einzelne Macht jemals in Europa sein kann und sein wird. Dies ist daher ein Ziel, das ja nie erstrebt werden kann. Frankreich ist zur See vielleicht weniger stark als England, und es fürchtet sich doch nicht, seine Kolonien, die so weit entlegen sind, daß der Seeweg ihm an verschiedenen Stellen unterbunden werden kann, ruhig im Vertrauen auf sein Geschick, seine Tapferkeit und sein Ansehen, sowie auf die Gerechtigkeit und Friedensliebe anderer Staaten durchzuführen. Ich will indeß bei Frankreich gar nicht stehen bleiben; auch eine Seemacht wie die französische halte ich gar nicht für Deutschland indignt. Aber sollte es wirklich für uns unmöglich sein, uns auf die Höhe von Portugal aufzuschwingen, von Holland, von Spanien, von Nordamerika, ja selbst von Rußland? Sollte Deutschland wirklich außer Stande sein, eine Seemacht zu halten, die allen übrigen Mächten, außer England und Frankreich, gegenüber die See halten kann, letzteren gegenüber sie auch halten wird nach dem Geiste, den ich in unseren Seeleuten kenne. (Bravo! rechts.) Entweder über der See oder unter der See? (Erneutes Bravo.) Also wichtig ist der Schritt ja im höchsten Grade, aber nach zwei Seiten hin. Es ist aber auch wichtig, meine Herren, daß er schnell geschehe. Wenn Sie überhaupt keine Lust haben zu der Sache, wenn Sie entschlossen sind, durch Verschleppung der Sache in Kommissionen, die Entwicklung unserer Kolonien zu verzögern und abzuwarten, interim sit aliud, ob man die Regierung nicht aus diesem Geleise herausdrängen kann durch irgend eine andere Frage — wenn Sie das wollen, meine Herren, so möchte ich wirklich bitten,

daß Sie Ihr ablehnendes Votum schärfer und klarer aussprechen, als es durch die thattsächliche Rückverweisung der Sache in eine Kommission der Fall ist, damit auf diese Weise die Sache nicht verschleppt werde. (Sehr wahr! rechts.) Ich habe außer den Nachrichten, die ich Ihnen vorhin mittheilte, gerade an demselben Tage noch ein paar andere erhalten, von denen eine schon gedruckt ist, ein Telegramm aus Wellington: Die Regierung von Neuseeland hat den Antrag gestellt, die Samoa-Inseln zu annektieren. (Hört, hört! rechts.) Während wir bisher mit der englischen Regierung das stillschweigende, unausgesprochene Abkommen haben, daß keine der beiden Regierungen eine Veränderung des status quo dort vornehmen soll ohne Zustimmung der anderen, und daß wir die Unabhängigkeit der Samoa-Inseln erhalten wollen. Ein Dampfer hält sich also in Neuseeland bereit, abzugeben, sobald die Entscheidung Lord Derby eingetroffen sein wird. Eine andere Nachricht, die mir ebenfalls gestern zugegangen ist, und die in ihrem Vorkommnisse mir noch nicht vollständig verständlich ist, ist, daß die Eingeborenen in Neu-Guinea die dortigen deutschen Oskupationen hinausgeworfen haben. Das Telegramm hat nur fünf bis sechs Worte, ich kann mir das weiter noch nicht erklären. Es ist mir nur merkwürdig die Koexistenz des Widerstandes der Eingeborenen gegen die deutsche Oskupation, die an den verschiedenen Küsten stattfindet. Auch in Samoa sind es die Eingeborenen, die diese Annektionen seitens der englischen Kolonien beantragen haben. Kurz, wir sehen andere überall beim thätigen Handeln; währenddessen berufen wir Kommissionen und zitieren den Reichskanzler dorthin. Das kommt mir doch etwa so vor, wie der Hofkriegsrath in alten Zeiten in Wien. Ich würde mich, wenn ich Abgeordneter wäre, für verantwortlich halten nicht den Wählern, aber dem ganzen Lande gegenüber, wie es der Verfassung entspricht. Der Herr Vorredner hat gestern von den Aufträgen, die er von seinen Wählern erhalten hätte, gesprochen. Ich mache ihn darauf aufmerksam, daß das verfassungswidrig ist. (Weiterkeit im Centrum.) Alle die Herren sind Abgeordnete des ganzen Volkes und sind an Mandate seitens einzelner Wähler oder Wählerkreise nicht gebunden. (Sehr richtig! rechts.) Sie haben die Interessen des ganzen Landes hier sorgsam zu erwägen und zu beraten. Der Herr Vorredner knüpfte daran die gewöhnliche Aeußerung: wozu sind wir denn überhaupt hier, wenn wir das nicht genau prüfen und verwerfen können? Ja, das können Sie jeder Sache gegenüber, bei jedem einzelnen kleinen Gegenstande. Wenn Sie da immer sagen, wozu sind wir denn überhaupt hier, so muß ich daraus schließen, Sie sind überhaupt dazu hier, um Alles zu verwerfen, Alles aufzuhalten, Alles zu hemmen, was geschehen kann. (Oh! im Centrum.) Indessen geht die Uhr der Welt vorwärts und Sie sitzen hier als Hofkriegsrath und ich als Feldmarschall Daun. (Weiterkeit rechts.) Unterdessen werde ich geschlagen, wenn ich mich dazu herbeigehe, Ihr Damm zu sein. Das werde ich aber nicht. (Lebhaftes Bravo! rechts.) Kurz und gut, ich muß meinerseits die Mitwirkung an diesen weiteren Hofkriegsrathsberatungen in den Kommissionen ablehnen. Ich will die Mißthandlungen daran nicht tragen. Der Herr Vorredner hat so mannigfaltige Fragen berührt, daß ich nicht weiß, ob ich sie alle beantwortet habe. Eine fällt mir noch ein. Er stellte am Eingang seiner Rede die Meinung auf, als hätten wir am 16. Dezember die Direktorstelle im Auswärtigen Amte nur wegen der Kolonialverhältnisse gefordert. Ja, das ist ein vollständiger Irrthum. Da hat der Herr nicht die Güte gehabt, meinen Reden mit derselben Aufmerksamkeit zu folgen, die ich den seinigen zu widmen pflege, wenn ich sie überhaupt verstehen kann von der Stelle, wo er zu stehen pflegt. Auch wenn Ihr Verdikt so ausfällt, daß wir die Kolonialpolitik ganz aufgeben müssen und daß wir „Schwamm drüber“ sagen müssen (weiterkeit), so ist es doch unmöglich, ohne eine neue Direktorstelle im Auswärtigen Amte auszukommen, ohne einen Beamten mehr, der von der prima plana ist und der unter Umständen in meiner Vertretung unterzeichnen und mir die Gewissheit geben kann, daß ich neben seine Paraphie die meine setzen kann. Den müssen wir doch haben, und wenn Sie mir den ablehnen, so bin ich genöthigt, zwei höhere Beamte aus dem Auswärtigen Dienste einzuberufen, und das kostet dann leicht dreimal so viel, als wenn Sie diese Stelle bewilligen. Der Dienst kann darunter nicht leiden. Er geht schon jetzt schlechter. Seit wir darüber diskutiert haben, ist der Graf Dagsild vollständig erkrankt und für Wochen aus dem Dienste vollständig ausgeschieden. Er kann die Arbeit, die ihm zugemutet ist, nicht mehr leisten, und ich habe jetzt schon einen Gesandten heranziehen müssen. Sie müssen doch bedenken, daß ich nicht mehr wie in alten Zeiten meine 12—16 Stunden des Tages arbeiten kann. Ich habe 3—5 Stunden Arbeitszeit am Tage, und mit so wenig Leistungsfähigkeit würde ich ja im Dienste nicht bleiben, wenn nicht zwingende Gründe für mich da wären. Ich habe meinerseits das Gefühl gehabt, daß ich damit nicht tant bin, aber wenn ich einmal darin bin, so verlangen Sie, daß ich von diesen wenigen Stunden noch einige in Ihren Kommissionen verdrängen soll. Auch wenn ich das ablehne, so kann ich doch den Arbeiten nicht die Spitze bieten, die da sind. Der Herr Abgeordnete hat in Aussicht gestellt, daß wir irgend eine Garnison in Afrika haben müßten und hat sich darauf berufen, daß ich früher gesagt habe — oder wenigstens darauf angepielt —, daß eine solche nicht erforderlich sein würde. Ja, meine Herren, dabei bleibe ich auch noch. Haben denn die anderen Nationen dort Garnisonen? Sie sehen doch die Mannschaften, die die Engländer, die Franzosen dort auf ihren einzelnen Kolonialpunkten haben, aus einem Konsul und ein paar Leuten von der Kategorie befehlt, die man im Oriente Kawassen nennt, und die dort anders heißen Krooneger oder Hausa oder Janibarsoldaten, die sie um sich haben. Sie sehen, daß einzelne Engländer unter Umständen gefangen genommen, in Verlegenheit gerathen, und daß keine englische Streitmacht sofort zur Hand ist, um dem abzuhelfen. Und deshalb zeigt dieser Gedanke, den der Herr Vorredner in Ihnen anzuregen suchte, als wenn wir dort große Garnisonen anlegen müßten, davon, wie wenig die Herren die Verhältnisse dort kennen; Sie können Sie auch nicht kennen; oder wenn auch die Verhältnisse nicht kenne, dann würde ich in solchen Dingen wie Guinea und die afrikanische Küste doch immer noch eher geneigt sein Herrn Boermann zu folgen, als Herrn Windthorst. (Bravo! rechts.) Ich glaube, daß Herr Boermann die Sachen genauer kennt als Herr Windthorst, während Herr Windthorst gewiß sonst und Allen an mannigfachen Kenntnissen überlegen ist, aber in Bezug auf Afrika habe ich keinen Glauben an ihn. Die Regierung hat Autoritäten, wie denen der Herren Boermann, von Janzen und Thormählen dieser Hamburger Firmen, dieser angesehenen füstlichen Kaufhäuser, die mit ihren eigenen Interessen, mit ihrem ganzen Vermögen für den Erfolg der Unternehmungen engagirt sind, denen hat sie volles Vertrauen geschenkt, sie ist denen in diesem nachgegangen, — sie kann ja darin irren, aber es ist nicht wahrscheinlich. Wenn die kaufmännische Aristokratie eines großen Handelsemporiums, des ersten in Deutschland, des ersten auf dem Kontinent, diese Wege aus freier Wahl eingeschlagen hat, nicht etwa genöthigt durch irgend eine Regierungsinitiative, und sie steht nachher dafür ein, sagt ihr Vermögen dazu ein: hat denn Deutschland zu dem kaufmännischen Geschie seiner ersten Handelsstadt nicht so viel Vertrauen, daß es ihr da mit 50 000 Mark oder einer Barasse zu folgen im Stande ist? (Bravo! rechts.) Sind die Hamburger so einfältig, daß sie nicht wissen, was ihnen frommt? (Bravo! rechts.) Haben wir gegen Hamburg, den eigentlichen Führer unseres deutschen Exportes nach überseeischen Ländern, ein solches Mißtrauen, daß wir glauben, die Leute werden die deutschen Interessen entweder kaufmännisch nicht verstehen oder aus egoistischen Interessen falsch behandeln? Ja, meine Herren, dann verzichten wir auf die Aktion, dann trichen wir auf un-

tere thüringer Berge zusammen und sehen das Meer mit dem Rücken an. Das ist das Beste, was wir thun können. (Lebhaftes Bravo! rechts.) Meine Herren, ich habe für meine Kräfte heute genug geredet, obwohl mein Herz von dieser Sache voll genug ist; aber ich fürchte, ich möchte schließlich in Unmuth übergehen, nachdem ich auch heute denselben Kommissionssturm wieder wie gestern gehört habe. Also ich kann Ihnen nur empfehlen, nehmen Sie diese Vorlage an und entscheiden Sie sich damit für Beibehaltung und Befolgung der Kolonialpolitik in dem Sinne, wie sie von den hanseatischen Pionieren unseres Handels begonnen und von der Regierung unter ihren Schutz genommen ist! Wenn Sie die heutige keine Position ablehnen, so nehme ich an, Sie haben „nein“ gesagt, und dann fallen die Folgen auf Ihre Verantwortung, aber nicht auf meine. (Bravo! rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Richter (Hagen): Ich kann dem Herrn Reichskanzler versichern, daß wir seine Erklärungen über das friedliche Verhältnis mit unseren Nachbarstaaten mit großer Freude entgegengenommen haben und auch nicht zweifeln, daß sie im Lande dieselbe Aufnahme finden werden. Nun waren der ersten heutigen Rede des Reichskanzlers nur zwei Reden von unserer Seite vorausgegangen; wer aber seine erste Rede liest, könnte glauben, es wären das zwei durchaus polemische Reden gewesen. In Wahrheit aber hat Herr v. Bunsen für seine Person an die Entwicklungsfähigkeit Afrikas so hohe Hoffnungen geknüpft, wie sie vielleicht schwerlich von allen Seiten getheilt werden; und die im Namen der Partei abgegebene Erklärung des Abg. v. Stouffenberg beschränkte sich darauf, daß wir auf dem Standpunkt des Herrn Reichskanzlers vom 26. Juni v. J. stehen geblieben sind, daß wir also die Kolonialpolitik in der damaligen engen und knappen Begrenzung im Vorgesagten zu dem sogenannten französischen Kolonialsystem im Allgemeinen zu unterstützen wohl im Stande sind, und daß wir unsere damals markirten Bedenken gegen eine weitergehende Kolonialpolitik ebenso auch heute festhalten. In letzterer Beziehung stimmen viele Ausführungen des Abg. Windthorst mit unseren Anschauungen überein, und die seit herigen Erscheinungen sind sogar geeignet, diese Bedenken zu verstärken. Indes hat der Reichskanzler jüngst mit Recht darauf hingewiesen, wie man in der Politik lernen müsse, und so müssen denn auch an diesem ganz neuen Gebiete erst Erfahrungen gemacht werden, in dem Maße, wie die praktische Bedeutung der Frage gewinnt, wird unser Urtheil immer fester und sicherer begründet werden. Wir sind der Meinung, daß wir heute nicht über ein Kolonialsystem und über irgend eine in ihren Grenzen nicht erkennbare Kolonialpolitik entscheiden, auch nicht über die Entwicklung der Marine; diese Fragen werden vielleicht bei späteren Gelegenheiten an uns herangetragen. Vorläufig halten wir uns an das, was der Reichskanzler am 26. Juni über den letzteren Punkt gesagt hat, daß nämlich das französische System unsere Marine zu sehr in Anspruch nehmen würde. Der Herr Reichskanzler hat übrigens Recht, wenn er hervorhob, daß der zweite Direktor mit dem Kolonialsystem nichts zu thun hat; aber er darf es nicht übel nehmen, wenn im Lande vielfach diese Meinung verbreitet ist. Hat doch ein Aufsat für eine Ehrengabe an den Reichskanzler zu kolonialpolitischen Zwecken, unterzeichnet von den Herren Marquardsen, Buhl und anderen pfälzischen Abgeordneten des Reichstages (Hört, hört! links), diese Aufforderung geradezu damit motivirt, daß der Reichstag dem Kanzler die Mittel zur wirksamen Führung der Geschäfte des Landes, namentlich für seine kolonialpolitischen Zwecke vorzuhalt (Hört, hört! links). So wird von nationalliberalen Abgeordneten, die doch aus dem stenographischen Bericht wissen müssen, daß der Unterstaatssekretär Dr. Busch hier das Gegenstück gefagt hat, ein solcher Irrthum im Lande verbreitet, und dann darf man sich nicht wundern, wenn auch hier im Hause diese falsche Vorstellung zuweilen auftaucht; und wir sind dem Herrn Reichskanzler besonders dankbar dafür, daß er diesen Irrthum seinerseits zerstreut hat. — Herr Boermann hat uns gewissermaßen darüber beruhigt, daß weitere Belastungen für das Kamerungebiet, soweit er das übersehe, nicht stattfinden würden und er stellt auch in Aussicht, daß die Interessenten dort jetzt oder später die Kosten für den Gouverneur und wohl auch für die Schiffbesetzung übernehmen würden. Diese wichtige Geldfrage drängt sich uns nämlich sofort auf: Was zahlen diejenigen Herren, die den nächsten, den größten Vortheil von der Sache haben? (Sehr richtig! links.) Diese Frage wird sehr bald praktisch werden, und umso mehr beruhigt mich die amtliche Erklärung des Reichskanzlers in den Aktenstücken, daß außer dem Kriegs- und Justizdepartement alle sonstigen Ausgaben dieser Gebiete als Angelegenheit der Interessenten, der Kaufleute, der Faktoreien betrachtet werden, und mit Bemuthung sehe ich die Herren zur Deckung dieser Ausgaben sich auf eine eigene Steuer, die Erhebung eines eigenen Ausfuhrzolls in diesen Gebieten sich gefagt machen. Eine Kommissionsberatung hat unsere Partei am 14. Dezember nicht für nöthig gehalten, weil es sich um eine relativ vereinzelte Frage handelte, und die Tragweite, daß hier die ganze Kolonialpolitik in unfakbarer, verschwommener Gestalt engagirt wird, nicht erkennen können. Seitdem sind mehrere Wochen verfloßen; die Frage liegt außerdem ganz anders wie gestern. Die Gelder für die afrikanische Gesellschaft werden ja erst am 1. April und danach verlangt, die gestrige Kommissionsüberweisung hat für die Erforschung Afrikas keine Verbeugung zur Folge. Heute liegt uns ein Nachtrag zum laufenden Etat vor, damit das Schiff bis zum Sommer gebaut werden kann, um noch in der guten Jahreszeit nach Kamerun beordert zu werden. Die Vorlage ist am 20. November an uns gelangt, auch nicht durch ein Verschulden verzögert worden, sondern durch die in der Thronrede erfolgte Ankündigung jener diplomatischen Aktenstücke, deren Publikation inzwischen erfolgt ist. Soll aber die Forderung den gewollten Zweck erfüllen, so kann man selbst bei sachlichen Bedenken einer beschleunigten Verathung zustimmen. Und da wir unserselbst bereits vor Wochen beschloßen haben, wenn es die parlamentarischen Verhältnisse mit sich brächten, auch sofort in zweiter Lesung für den Posten zu stimmen, so sind wir dem entsprechend auch heute bereit, für die Bewilligung einzutreten. (Beifall.)

Reichskanzler Fürst v. Bismarck giebt seiner Freude Ausdruck, daß er ausnahmsweise einmal das Verlangen habe, sich mit dem Herrn Abg. Richter in Uebereinstimmung zu bewegen. (Bravo! links; Weiterkeit.)

Abg. v. Hammerstein: Das deutsche Volk steht in dieser Frage ganz hinter dem Reichskanzler, nur hier im Hause werden Abgelenken gegen die Politik derselben laut. Den Herren hier unten werden die ersten Vorgänge in Kamerun bekannt geworden sein, aber mit Rücksicht auf die gefüllten Tribünen gestalten Sie mir wohl, die neuesten Nachrichten über dieselben zur Verlesung zu bringen. (Redner verliest das Telegramm der „Köln. Zig.“ über die Landung von Mannschaften der „Alga“ und „Bismarck“ in Kamerun zur Bichtung gegen afrikanischer Eingeborenen.) Diesen ersten Vorgängen gegenüber haben wir nicht nur unsere Anerkennung auszusprechen für die brave Haltung unserer Marine (Beifall), sondern wir dürfen auch nach außen hin keinen Zweifel aufkommen lassen, daß der Boden, der mit dem Blute braver Landesleute erworben ist, von uns nicht wieder aufgegeben wird. Deshalb ist es nöthig, die Forderung, die hier an uns herantritt, so rasch als möglich zu bewilligen. Herr Windthorst hat zur Vorsicht gemahnt, weil wir ringum von Feinden umgeben seien. Ach kann das nicht zugeben, aber trotzdem könnte auch die Rücksicht darauf die Kolonialfrage nicht wieder in den Hintergrund zurückdrängen. Dieselbe ist zu einer Grundsatzfrage für und geworden; wir sind gezwungen, diesen Schritt zu thun, da die Ueberbevölkerung, die uns dabeim bedroht, uns

nöthigt, neue Handelswege und neue Absatzgebiete für unsere Industrie aufzusuchen.

Abg. Windthorst: Trotzdem ich meine Gründe in der üblichsten, sachlichsten Weise vorgetragen, hat der Herr Reichskanzler seine Erwiderung persönlich zugesagt. Er hat sich gewissermaßen ironisch über meine Betrugheit, ein Urtheil über diese Fragen abzugeben, geäußert. Daß der verehrte Herr dieselben sehr genau kennt, war mir nicht zweifelhaft. Aber er hat doch darum noch nicht das Recht, so zu thun, als ob alle Anderen gar nichts von denselben wüßten, als wenn es eine große Vermessenheit wäre, in solchen Dingen auch ein Urtheil zu haben. Ein einfacher Abgeordneter hat nicht die Mittel, welche dem verehrten Herrn zur Seite stehen, auch kann er auf dem Gebiete auswärtiger Politik nicht handeln, wie der Herr Reichskanzler, der 2 Millionen Soldaten hinter sich hat. Auswärtige Politik auf diesem Boden zu treiben, ist kein übermäßiges Kunststück. (Widerspruch und Lachen rechts.) Daß Sie (rechts) diese Behauptung sonderbar finden würden, war mir klar; aber ich habe dieselbe absichtlich gethan. Wenn das der Fall wäre, so wäre es bedauerlich; denn wir würden alsdann nach dem Fürsten Bismarck in schwere Bedrängnis kommen. Ich glaube aber, daß wir auch da noch Männer zur Führung unserer auswärtigen Politik finden werden. — Die Ausführungen des Herrn Bismarck sind immerhin, wie das ja natürlich und berechtigt ist, wesentlich durch hamburgische Interessen, die ja allerdings auch deutsche Interessen sind, beeinflusst. Wir müssen sehr vorständig verfahren und unser Votum ohne jede Leidenschaft abgeben. Dasjenige, was nöthig ist, um in Kamerun die Autorität der deutschen Flagge aufrecht zu erhalten, müssen wir, das wiederhole ich, einmüthig bewilligen; das sind wir unserer Ehre, unserem auswärtigen Einfluß und dem Ansehen derer schuldig, die in weiter Ferne für das Vaterland ihr Blut vergossen haben. (Zustimmung.) Aber die heutige Frage hängt damit gar nicht zusammen. Es würde mir nicht schwer sein, für die Forderung der Regierung zu stimmen, wenn nicht der Reichskanzler gesagt hätte, daß wir mit dieser Bewilligung die ganze Kolonialpolitik billigen, in dem Sinne, wie die großen Häuser in Hamburg sie auffassen. Ueber diese Kolonialpolitik wissen wir noch sehr wenig. Indessen ist durch die Haltung der Freisinnigen über die heutige Frage schon entschieden; und wenn es auch eine große Beruhigung für mich ist, daß ich meinen Antrag auf Kommissionsberatung gestellt hatte, so will ich doch unter den obwaltenden Verhältnissen die Position für Kamerun bewilligen; jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß ich nur die Position selbst bewilligen und mich im Uebrigen über die Kolonialpolitik durchaus nicht ausgesprochen haben will, und ich glaube, hiermit sind auch alle meine politischen Freunde einverstanden.

Reichskanzler Fürst v. Bismarck: Der Herr Abg. Windthorst sagte im Beginn seiner Rede — und er hört so fein, wie wir Alle wissen, daß er mich kaum mißhört haben kann —, daß ich behauptet hätte, alle anderen Menschen wüßten gar nichts außer mir. Das hat mir doch sehr fern gelegen; ich habe bloß behauptet, daß Herr Boormann und Genossen in dieser Sache mehr wüßten, als Herr Windthorst und ich zusammen. Das behauptete ich auch noch. Das ist doch aber durchaus verschieden von der Art von Ueberhebung, die der Herr Vorredner mir schuld giebt — ich habe unter Umständen viel Selbstgefühl, aber ich halte mich im Ganzen für einen bescheidenen Menschen und möchte mich gegen dieses falsche Licht, das in der öffentlichen Meinung durch ein so angelegentliches Urtheil auf mich fällt, einigermaßen salbiren. Und das kann ich wiederholen, daß ich wirklich ein gewisses Vertrauen auf die hanseatische Kaufmannschaft habe, auch wenn der Herr Vorredner sagt, diese — ich weiß nicht, ich verstand so, daß er sie Handelskönige oder etwas ähnliches nannte, ich bin des Ausdrucks nicht ganz sicher, aber ein „König“ war dabei, (Heiterkeit) — seien plötzlich aufgetaucht, wir hätten sie früher nicht gekannt und ohne sie sehr glücklich gelebt. Ja, das war in der Zeit, wie Deutschland überhaupt so zerissen war, daß das Königreich Hannover, in dem der Herr Vorredner Minister war, von den Handelsinteressen Hamburgs, seines Nachbarstaates, sehr wenig oder gar nichts wußte (lebhaftes Heiterkeit), sonst würde der damalige hannoversche Minister doch auch diese Handelskönige, wie er sie, glaube ich, nannte, schon einigermaßen wahrgenommen haben. Daß die in Folge der Konsolidation des deutschen Volkes, in Folge der Errichtung des Deutschen Reiches größer geworden sind, daß sie angeschwollen — im besten und wünschenswerthesten Sinne — seitdem sind, das glaube ich gern; aber eine Ahnung sollte der frühere hannoversche Minister von dieser Zukunft Hamburgs doch immer damals schon gehabt haben. (Heiterkeit rechts.) **Abg. Dr. Windthorst:** Ganz gewiß! Ich kann das nicht als eine ganz ephehere und unerwartete Erscheinung betrachten, das Hamburgs Handel seine Fühläden nach überseeischen Ländern unter dem Schutze des deutschen Reichsables ausstreckt, da, wo er früher mit dem Güte in der Hand bei Fremden bettelnd sich durchzuschlagen suchte, oder, wie Herr Boormann die Sache aus seinen und seines Herrn Baters Erfahrungen kennt, den Schutz fremder Mächte anrufen mußte, und daß jetzt der deutsche Schutz dafür eintritt. Natürlich, das hat Hamburg ein gewisses Selbstgefühl gegeben, daß das könne ich ihm. Der Herr Vorredner ist ferner in einen eigenthümlichen Widerspruch mit seiner ersten Rede gerathen. Buerst sprach er von „Feinde ringsum“; wir waren kleine, ängstliche, unermögende Leute, die sich zur See und zu Lande nicht in dem Maße wie Portugal wehren konnten, und die jedem Chyzeß über See entgegen mußten, weil sie nicht stark genug waren, sich auf beiden Elementen zugleich zu vertheidigen; jetzt sagt er in seiner Rede: es ist gar keine Kunst, an der Spitze von zwei Mill. Soldaten (Heiterkeit rechts) europäische Politik mit Erfolg zu treiben. Nun, zwei Mill. — ich hoffe für die Zukunft, daß darin eine Vorbedeutung liegt für die Bewilligung von Seiten der Centrumspartei (Heiterkeit), soweit gehen unsere Bestenken noch nicht, aber Andere haben auch Millionen von Soldaten. Ich bin ja weit davon entfernt, das Verdienst der auswärtigen Politik in Vergleich mit dem viel größeren der militärischen Leistung in der preussisch-deutschen Politik irgendwie zu überschätzen. Ich habe mich meiner Leistung nie gerühmt, und ich bin überzeugt, daß Jeder an meiner Stelle, gestützt auf die preussische Armee, namentlich aber der Herr Vorredner, es gerade so gut gemacht haben würde, wie ich. (Heiterkeit.) Kurz, ich bin nicht rühmbegierig; ich gönne den nicht 2 Millionen, aber sagen wir, eine Million deutscher Soldaten, zu denen ich selbst im geistigen Sinne mich zuzählen will immer zur Ehre rechte, dem gönne ich des Verdienstes in unserer ganzen Entwicklung, nicht nur des Deutschen Reiches, sondern auch der Politik, die seitdem getrieben worden ist. Ohne diese Danks hätten wir die nicht treiben können, darin hat der Herr Vorredner ganz Recht; aber er behauptet etwas, was ich nie bestritten habe, nämlich, als ob das diplomatische Verdienst in der deutschen Politik über das militärische hinausginge. Das ist nicht der Fall. Da sagt der Herr (auf den Abg. Dr. Grafen von Moltke deutend), dem wir die Einheit des Deutschen Reiches nächst St. Majestät dem Kaiser verdanken, nicht mir. (Bravo!) Ich habe aber diesen Punkt schon öfter gesprochen, und ich will alle Geschichten von Schlachtfeldern hier nicht wiederholen; aber ohne die Armee kein Deutschland; weder wäre es geworden, noch ist es zu halten. Daß Herr Windthorst seinerseits eine Kolonialpolitik überhaupt nicht will, ja das ist uns klar aus dem Ganzen. Daß ich eine Meinung, deren Berechtigung ich weit entfernt bin zu bestreiten. Er befindet sich auf demselben Boden, wie früher der Herr Abg. Bamberg. Und die Herren werden ja darüber einig sein, aus welchen Gründen sie die Kolonialpolitik nicht

wollen. Das braucht der Herr Abgeordnete und nicht zu verfechten. Aber Worte sind über diese Frage genug gewechselt, lassen Sie uns jetzt die That einer Abstimmung sehen!

Abg. v. Kardorff: Ich konstatire die dringende Nothwendigkeit, daß wir nach dem, was wir heute gehört haben, sofort im Plenum die Sache entscheiden müssen und entscheiden wollen.

Abg. Richter wendet sich kurz gegen einige Aeußerungen des Abg. v. Hammerstein.

Abg. Boermann: Richter und Windthorst hätten nicht nöthig gehabt, zu erwähnen, daß er hamburgische Interessen vertreten habe. Diese Thatsache liegt ganz klar zu Tage. Wegen die ihm imputirte „Souverainität“ müsse er sich ausdrücklich verwahren.

Abg. Dr. Marquardsen: Der Abg. Richter hat vorhin behauptet, in dem Ausruf, der meinen und des Abg. Buhl Namen trägt, hätten wir behauptet, daß der Reichstag dem Kanzler die Mittel zur Kolonialpolitik versage. Ich will die Stelle wörtlich verlesen; es heißt in dem Ausruf: „Dem großen Staatsmann verlag die Majorität des Reichstags die Mittel, die derselbe zur wirksamen Führung der Geschäfte des Reichs, namentlich seiner kolonialpolitischen Aufgaben (Hört, hört!) und große Heterkeit links) für unzulänglich erklärt.“

Abg. Dr. Bamberger: Meine Herren, der Herr Reichskanzler hat mir die Ehre erwiesen, meiner am Schlusse seiner letzten Rede zu erwähnen in dem Sinne, daß er Bezug nahm auf meine frühere Stellung zu dem, was man Kolonialpolitik nennt. Ich will dem gegenüber vorerst nur konstatiren, daß ich in meinen Ansichten über unsere auswärtige überseeische Politik nicht das Geringste geändert habe. Es wird sich Gelegenheit finden, sich darüber näher zu erklären. Wenn ich es heute nicht thue, so werden meine Kollegen in dem richtigen Gefühl der Situation, die durch die Nachrichten von Kamerun geschaffen ist, wohl erwägen, warum ich mich Still-schweigen auferlegt habe.

Abg. Richter: Daß es dem Abg. Marquardsen nicht angenehm ist, wenn von seinem Ausruf Aufhebens gemacht wird, kann ich mir denken. Aber daß die Sache sich genau so verhält, wie ich gesagt habe, hat er eben selbst bestätigt.

Damit schließt die erste Beratung. In der sofort stattfindenden zweiten Beratung ergreift Niemand das Wort. Die Forderung von 180 000 M. für die Dampfbaraffe des Souverains in Kamerun wird mit sehr großer Mehrheit genehmigt; dagegen stimmen nur einige Centrumsmitglieder (u. A. von Schorlemer-Nesi, v. Huene) und Polen. Die Sozialdemokraten entziehen sich der Abstimmung.

Schluß 5 Uhr. Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. (Militär- etc.)

Lokales.

g. Mit dem Wiedereintritt der kalten Witterung nehmen auch die Diebstahlsfälle wieder zu. Zu denjenigen, welche in den letzten Tagen durch Paletotmader um ihren Winterüberzieher gekommen sind, gehört auch der Kaufmann K., welcher, als er vorgestern Abend im zweiten Stadtbahnbogen des Restaurants „Zum Bräutchen“ am Alexanderplatz lag, nach seiner Restaurierung seinen Winterüberzieher vermisste. Bis jetzt ist es nicht gelungen, des Spitzbubens habhaft zu werden. Wenn das so weiter geht, dann wird man schließlich gezwungen sein, den Ueberzieher im Restaurant stets auf dem Tische zu behalten.

g. „Ossel! Komme zurück, Dir soll verziehen werden. Dein Vater“, so lautet ein Plakat an den öffentlichen Anschlagtafeln. Dem Sinne nach handelt es sich wieder um einen traurigen Vorgang, dessen nähere Verhältnisse sich vorläufig noch der Öffentlichkeit entziehen. Hoffentlich leistet der Besuchte der Aufforderung Folge und giebt seinem Vater die innere Ruhe wieder.

g. Einen schlaun angelegten Betrug, der aber noch verübt wurde, versuchte gestern ein Ehepaar, um der Benefizvorstellung des Kapellmeisters Herrn Franke im Ostendtheater loszuentkommen. Ein Herr hatte sich bereits am Vormittag zu der gedachten Vorstellung zwei Billets gekauft, war aber dringend verhindert, die Billets benutzen zu können. Er suchte daher Abends vor dem Theater die Billets zu verkaufen und hatte auch das Glück, einen Mann mit seiner Frau zu finden, welcher bereit war, die Billets zu kaufen. Bevor sie jedoch den Betrag erlegten, wollten sie sich erst an der Theaterkasse erkundigen, ob die Billets „echt“ und gültig seien. Sie gingen, während der Herr draußen wartete, auch zur Kasse und erkundigten hier die Kasse der Billets. Anstatt nun zurückzukehren und das Geld zu begahnen, begaben sie sich direkt ins Theater und kammerten sich gar nicht weiter um den ehemaligen Eigentümer der Billets. Es gelang aber nach einiger Zeit, das Pärchen trotz des dichtgedrängten Theaters herauszufinden und sie an ihre Schuld zu mahnen. Sie entschuldigten sich mit „großer Vergesslichkeit“. Wie die Sache gerundet, haben wir nicht erfahren können.

a. Am Stadtbahnhof Alexanderplatz errichte in der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. ein unter der Königsbrücke zwischen mehreren Männern stattfindender erbitterter Streit einen großen Aufruhr. Die Streitenden schlugen auf einander mit Weinschüsseln und sie besanden sich selbst erschüttert in einem stark angetrunkenen Zustand. Einer der Streitenden, der 20-jährige Anstreicher Engler, wurde von einem Polizeibeamten festgenommen, während die Uebrigen durch die Flucht entkamen. Da bei B. Diebstahlszeuge gefunden wurden, so entstand der Verdacht, daß die von ihm und seinen Gefährten am Kampfplatz zurückgelassenen Flaschen mit Wein aus einem Diebstahl herrührten, und E. räumte auch ein, am Abend vorher in den Weinsteller des Hausgenossenschafters G. in der Krautzstraße mit seinem Komplizen eingebrochen und 40 Flaschen guten Wein entwendet zu haben. Den größten Theil des Weines hätte er und seine Genossen unter der Königsbrücke verborgen und den Rest hätten sie in einem benachbarten Lokal vertilgt. In erregter Stimmung hätten sie sich gegen Mitternacht nach dem Wein-Versteck unter der Königsbrücke begeben, um da den Wein unter einander zu vertheilen, und wären hierbei in Streit gerathen. Die weiteren ermittelten polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß Engler ein höchst gefährlicher Diebsteher ist und während der letzten 14 Tage eine größere Anzahl von schweren Diebstählen — er selbst hat schließlich neun Einbruch-Diebstähle und einen Betrug eingekäumt — in Gemeinschaft mit einem oder mehreren Genossen verübt habe. Unter Anderem hat er gegen Ende vorigen Monats einem Kaufmann in der Friedrichstraße einen großen Koffer gestohlen. Zum Sylvestertag ließ er sich bei einem Rosengarderober unter falschem Namen einen Anzug, den er nach der Benutzung veräußerte. Ferner stahl er am 5. d. Mts. bei einem Restaurateur am Moritzplatz 7-8 Dbd. Damastvorleihen, in welche der Name des Bestohlenen eingewebt ist. Schließlich hat er am 8. d. Mts. in verschiedenen Stadtvierteln drei Einbruchdiebstähle verübt, von denen er die beiden ersten (Bodendiebstähle) im Laufe des Tages, und am Abend mit seinem Komplizen den bereits erwähnten Weindiebstahl ausgeführt hat. Engler ist gestern zur Untersuchungshaft gebracht worden. Zwei seiner Komplizen sind gestern ermittelt und festgenommen worden, während die übrigen Komplizen sich schon seit einigen Tagen wegen anderer Diebstähle in Haft befinden.

g. Eine recht schmerzliche Verletzung zog sich vorgestern der Zimmermann Gustav F. auf dem Grundstück Zimmerstraße 78 zu. Beim Umlaufen von schweren Balken war ihm einer derselben so unglücklich auf die linke Hand geschlagen, daß ihm zwei Fingerringe ausgequetscht wurden. Ihm wurde von einem Heilgehilfen die erforderliche Hilfe zu Theil.

Polizei-Bericht. Am 9. d. M. Morgens wurde der in der Remelerstraße 33 wohnhafte Fuhrherr Vindenan an der Verbindungsbahn, neben der Zhaerstraße, unter seiner Droßack liegend, todt vorgefunden. Anscheinend ist derselbe in der vorhergehenden Nacht in der Schlaftrunkenheit mit seiner Droßack die dort befindliche Böschung hinabgefahren und die Droßack dabei umgestürzt und auf ihn gefallen. — Um dieselbe Zeit wurde in der Reichenbergerstraße ein dem Trunke ergebener Mann im Vorflur eines Kellers erhängt vorgefunden. Die Leiche wurde nach dem Obduktionshause geschafft.

Gerichts-Zeitung.

Die in der „Staatsbürger-Zeitung“ in einer Serie von Artikeln ausgegangenen Angriffe gegen den Hausfrauen-Verein und speziell gegen deren Vorsitzende Frau Lina Morgenstern, sowie gegen die Angehörigen derselben beschäftigten heute in einer mehrstündigen Verhandlung die 8. Abtheilung des hiesigen Schöffengerichts. Sowohl die Privatkläger, die Morgenstern'schen Eheleute, als der Privatdeflagte, der verantwortliche Redakteur der genannten Zeitung, Dr. Otto Bachler, waren persönlich erschienen, und standen den Eisternen Rechtsanwält Dr. Stern, letzterem Rechtsanwalt Steinauer als Beistand zur Seite. Inkriminirt sind die Artikel in den Nummern 29 vom 4. November 1883, 260, 262, 270, 273, 282, 290 und 292. In einer Polemik gegen den „Berl. Börsen-Courier“, welcher den Rückgang des Hausfrauen-Vereins auf die antimilitärische Bewegung zurückführte, machte es sich das angeklagte Blatt zur Aufgabe, den Nachweis zu führen, daß dieser Rückgang durch die Schuld der Zeitung seitens der Privatklägerin mit der Handhabung der Verkaufsgeschäfte desselben durch Herr Theodor Morgenstern eingeleitet sei. In fast sämtlichen Artikeln wurde die Auffassung vertreten, daß Frau Lina Morgenstern den Hausfrauenverein als mellende Klub für sich und ihre Angehörigen benutzt habe, und die Ueberhebungen, die seitens einzelner Mitglieder in den Besammlungen des Vereins der Leiterin gesendet wurden, in ironischer Weise glossirt. In speziellen wurde die Behauptung aufgestellt, daß bei der Uebernahme der Waarengeschäfte des Hausfrauen-Vereins seitens des Herrn Theodor Morgenstern am 15. November 1882 kein Inventur aufgenommen worden war, daß Herr Morgenstern als ein Eigentümer der Geschäfte sich fortgesetzt habe, Lasten bewilligen lassen, und daß ihm auch dann noch 10 Mitgliederbeiträge zugesprochen sind. Dieses Verfahren wurde u. A. als ein haarsträubendes durch einander bezeichnet. Der zweite inkriminirte Artikel mit der Epigraphe: „Für Morgenstern'schen Seite“ versetzt in demselben ist behauptet, daß bei der letzten Inventur des Vereins am 1. Juli 1882 trotz der schlechten Geschäftsleitern noch eine Unterbilanz von ca. 7000 Mark vorhanden war, welchen Betrag doch Herr Morgenstern bei der Uebernahme der Waarengeschäfte des Vereins demselben hätte zu gute rechnen müssen, während ihm nachher noch die Mitgliederbeiträge überwiesen worden sind. — In dem ferneren Artikel ist die Behauptung aufgestellt, daß Herr Morgenstern bereits im Jahre 1862 bankrottirt hätte, daß die Armen auf die von ihm erhaltenen Zahlmarken verordnete Waaren erhalten haben und daß seit dem Jahre 1876 keine Bilanz des Vereins mehr veröffentlicht worden wäre. — In dem in Nr. 270 veröffentlichten Artikel ist behauptet, daß Herr Morgenstern aus dem Guthabte des Vereins ein Gehalt von 6000 Thln. und Prämien Morgenstern 3000 Thaler erhalten haben, woraus gefolgert wurde, daß es unter solchen Umständen unmöglich gewesen wäre, das unter solchen Umständen unmöglich floriren konnte. — Später ist diese Behauptung dahin berichtigt worden, daß auch Frau Morgenstern eine Pension erhalten und daß die Summen nicht Thaler, sondern nur Mark gewesen sind. — In dem ferneren Artikel wurde Frau L. Morgenstern vorgeworfen, daß sie eine Juwelenkassette der Kaiserin von 3000 Mark für die Unterstüßungsabtheilung des Hausfrauenvereins erhalten, diesen Betrag aber in der Kasse für seine schlechten Waaren zugewendet habe. Die den letzten Artikeln erhobenen Vorwürfe sind untergeordnet Natur. Auf den Wunsch der Privatkläger fand eine umfassende Beweisaufnahme zum Beweise der Unwahrheit der behaupteten Thatsachen statt, während zum Beweise der Wahrheit nur die Kaufleute Westhoff und Wolf vernommen wurden, welche aber in der Sache selbst aus eigener Wissenschaft nichts befeunden konnten. Als Belastungszeugen wurden vernommen: Bäckereibesitzer Schmidt, Konkursverwalter Bervaller Rosenbach, Frau Rechtsanwält Dr. Jacobsohn, Fräulein Aufrecht, Frau Apotheker Komarsky, Frau Dr. Engelhardt und Frau Spielberg. Aus dem Gesamtresultat der Aussagen der Beteiligten, sowie der Jugendkündnisse des Beklagten ist folgendes festzustellen: Das Waarengeschäft ist im November 1882 dem bisherigen Verwalter, Herrn Morgenstern, auf Verlangen der Gläubiger des Vereins und der Mitglieder desselben unter Uebernahme der sich etwa deckenden Aktiva und Passiva unter Zugrundelegung der am 1. Juli desselben Jahres angenommenen Bilanz übertragen und gleichzeitig in einer generalversammlung beschlossene worden. Dem Morgenstern ein Drittel der Mitgliedsbeiträge zur Bezahlung von Vereinsschulden zu überweisen. Es ist unrichtig, daß Herr Morgenstern früher einmal in Konkurs gerathen war, es ist ebenfalls unrichtig, daß die Armen verordnete Waaren erhalten haben, vielmehr ist erwiesen, daß die Provisionen der Waaren stets den besten Erfolg hatten und daß die Armen über schlechte Waaren niemals geklagt haben. Nach dem Uebergang des Geschäfts auf Herrn Morgenstern hat derselbe keine Taxikasse mehr bezogen, ebensowenig hat Frau und Frä. Morg. jemals ein Vortheil aus dem Verein gezogen. — Die Kaiserin hat niemals dem Verein eine Unterstüßung von 3000 M. gewährt, vielmehr hat Frau L. Morgenstern ein ihr zu Unterstüßung zweien überwießenes Legat von 3000 M. der Unterstüßungsabtheilung des Vereins überwiesen, und ist dieser Betrag in diesem Sinne verwendet worden. Der Gerichtschof erachtet hiernach den Angeklagten der üblichen Nachrede in 8 Fällen schuldig und verurtheilte denselben zu einer Gesamtstrafe von 390 M. event. für je 10 Mark 1 Tag Haft. Der Vertreter der Privatkläger hatte eine Freiheitsstrafe beantragt.

Briefkasten der Redaktion.

P. R. In den Parlamentsberichten einiger hies. Blätter heißt es allerdings, daß in gestriger Reichstagsitzung die Sozialdemokrat gegen die Bewilligung der 100,000 M. für die Kamerunbaraffe gestimmt habe. Dies ist jedoch unrichtig. Die Sozialdemokraten waren für die Kommissionsberathung nachdem aber der beiläufige Antrag zurückgezogen worden, behielten sie sich der Abstimmung, ihr Votum, wie uns mitgetheilt wird, sich für die dritte Lesung vorbehalten.

J. C. 100. Jeder gewerbliche Arbeiter hat, sofern nicht etwas Anderes vereinbart ist, Anspruch auf 14 tägigen Kündigung.

J. S. 92. Dorotheenstr. 1. Mit Aufhebung des Sozialengesetzes fallen alle auf Grund dieses Gesetzes erlassenen Verordnungen. Die auf Grund des Sozialengesetzes erlassenen Verordnungen werden sodann nach Berlin zurückkehren können.

H. Sch. Der Lohnabzug ist nicht gerechtfertigt, sofern eine eingetragene Hilfskasse als Mittel angeht.

F. W. Blumenstr. So fern die Ausnahme-Einschreibungsgebühr durch das Statut auf 1,50 M. festgesetzt ist, kann diese Kasse diesen Betrag verlangen.

Steinbach, Prenzlauerstr. Zur Klage können wir nicht rathen, da wohl anzunehmen ist, daß ein Frithum in der Zeichnung der Krankheit vorliegt.

C. B. 100. Der Wirth ist nicht verpflichtet, Sie vor dem 1. April 1885 ziehen zu lassen.